# Eisenwerke,

oder

# Ornamentik der Schmiedekunst

des

# Mittelalters

und der

# Renaissance.

Von

Dr. J. H. von Hefner-Alteneck.

Zweiter Band.

(Fortgesetzt bis zum Jahre 1760.)



Frankfurt am Main.

Verlag von Heinrich Keller.

# Eisenwerke

oder

# Ornamentik der Schmiedekunst

des

## Mittelalters und der Renaissance.

Von

J. H. von Hefner-Alteneck.



# Eisenwerke,

oder

# Ornamentik der Schmiedekunst

des

# Mittelalters

und der

# Renaissance.





Von

Dr. J. H. von Hefner-Alteneck.




Zweiter Band.

(Fortgesetzt bis zum Jahre 1760.)



Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Keller.
1885.

# Vorwort zum zweiten Band.

Das vorliegende Werk begann mit dem Jahre 1860 und wir erachteten es mit 14 Lieferungen oder einem Bande, als ein seinen Zweck erfüllendes Ganzes abgeschlossen, indem es nach unserer Ansicht das Wesentliche dieses Faches enthielt.

Wir konnten dabei nicht ahnen, welche Wiederbelebung die Schmiedekunst der Vorzeit, vom künstlerischen wie technischen Standpunkte aus, für unsere Tage wieder gewinnen werde.

Dieses, bis daher in einem Bande erschienene Werk erlebte mehrere Auflagen in Deutschland, wie in Frankreich. Da nach dem Erscheinen desselben in verschiedenen Ländern zahlreiche Unternehmen und Versuche ähnlicher Richtung entstanden, mußte es uns überraschen, daß dem ungeachtet das Verlangen nach einer Fortsetzung unseres Werkes immer stärker wurde.

Wir lassen dem zu Folge den zweiten Band gleichen Umfanges hiermit erscheinen, welcher, auf derselben Bahn weiter gehend, neues Material liefert und manche specielle Zweige der Schmiedekunst mehr berücksichtigt, als es in den Grenzen des ersten Bandes möglich war.

Während wir bisher Werke aus den Jahren 1160 bis 1660 gaben, gehen wir in diesem Bande um ein Jahrhundert weiter, indem die Schmiedekunst, wie die andern Kunstzweige vor ihrem tiefen Verfall, welcher bald nach der Mitte des 18. Jahrhunderts eintrat, in Bezug auf Ueppigkeit der Formen und technische Geschicklichkeit noch einen mächtigen Aufschwung nahm. Wir geben dabei große Werke der Schmiedekunst, welche Bestandtheile der Architektur bilden, wie die kleineren, welche zu den verschiedensten Zwecken des öffentlichen wie des häuslichen Lebens dienen, und ebenso die allerkleinsten, welche durch Ciselirung, Gold- und Silbereinlagen, Gravirungen, ꝛc. zu den Kleinodien gerechnet werden können.

Die Darstellungen erscheinen auch in diesem zweiten Bande in geometrischer Zeichnung mit Angabe des Maßstabes und, wo es das volle Verständniß verlangt, mit Beifügung der Grund- und Aufrisse, der Durchschnitte ꝛc., nur in Ausnahmsfällen wenden wir nach Bedürfniß die perspektivische Zeichnung an.

Ist die Entstehungsperiode der Arbeiten nicht durch eine bestimmte Jahreszahl oder sonst urkundlich nachzuweisen, so bezeichnen wir dieselbe nach dem Stil des Werkes in größeren oder kleineren Zeiträumen durch zwei Jahreszahlen an den Abbildungen.

Zur Belehrung in Stilentwicklung und Uebersicht des Ganzen folgt auch am Schlusse dieses zweiten Bandes ein chronologisches Register.

Was die Schmiedekunst der Vorzeit in Bezug auf ihren Zusammenhang mit der Kunst- und Kulturgeschichte im Allgemeinen, wie auch ihre Nutzanwendung für unsere Tage betrifft, ist schon in dem Vorwort des ersten Bandes ausgesprochen, so daß wir es hier nur wiederholen müßten, und erlauben uns daher den geneigten Leser darauf zu verweisen.

Der Verfasser.

# Beschreibung der Abbildungen.



## Tafel 1.

Thüre von Fichtenholz, aus starken Bohlen zusammengesetzt, mit eisernen Beschlägen, im baierischen National-Museum zu München; dieselbe stammt aus Nürnberg, wo im Mittelalter die meisten Häuser im Erdgeschosse als Kaufläden feuerfeste Gewölbe hatten, weshalb man auch bis zur neueren Zeit statt „Kaufläden" das Wort „Gewölbe" brauchte. Die Thüren solcher Gewölbe waren häufig zum Schutze, wie zur Zierde mit Eisenplatten überdeckt, in welchen sich erhabenes Bildwerk zeigte. Ebenso oft sah man an ihnen, wie bei vorliegendem Exemplar, das braune Holz der Thüre, über dessen ganze Fläche sich die Beschläge, in zierliches Ast- und Laubwerk auslaufend, verbreiteten, wobei auch Schloß und Thürklopfer zu Zierrath gestaltet waren. Die hier sichtbaren Bänder der Außenseite sind durch Nietnägel mit den einfacheren und stärkeren der Innenseite verbunden, an letzteren befinden sich die Thürangeln, in welchen sich der Thürflügel bewegte. Den Thürklopfer, welcher an keiner Hausthüre des Mittelalters fehlen durfte, geben wir seiner besonderen Charakteristik wegen auf folgender Tafel in größerem Maßstabe.

## Tafel 2.

Thürklopfer in gothischem Stile; wir geben denselben hier in größerem Maßstabe, da er in der Totalansicht der Thüre auf voriger Tafel allzuklein erscheint.

Die Thürklopfer dienten sowohl statt der Glocke, wie zum Beiziehen der Thüre; sie hatten nur zwei Bestandtheile: den beweglichen Ring und dessen Unterlage. Die Schmiedekunst entfaltete an ihnen aus dem Zweck der Sache das Ornament in endloser Mannigfaltigkeit, welche sich doch nie von der Geschmacksrichtung jener Periode, in welcher der Meister lebte, entfernte.

In dem hier vorliegenden Thürklopfer sehen wir die Ornamentik theils der Architektur, theils der Pflanzenwelt entnommen, wie sie der sogenannten Spätgothik eigen ist und in der Schmiedekunst verwendet wurde. Der bewegliche Ring ist in seinem Obertheil massiv, im Untertheil hohl, gewölbt und ursprünglich mit farbiger Unterlage ausgepolstert. Die Rücklage, in deren Mitte der Ring befestigt ist, besteht aus einer starken Eisenplatte, stellenweise in Buckeln getrieben und mit eingeschlagenen Lineamenten versehen, in den fensterartigen Durchbrechungen sind die Vorsprünge, welche als die sogenannten gothischen Nasen und Fischblasen erscheinen, durch Unterlage einer dünneren Eisenplatte gebildet. Ursprünglich waren alle Durchbrechungen mit Leder, Pergament oder auch nicht selten mit Papier farbig unterlegt, wobei mit Vorliebe Roth oder Blau, seltener Grün zur Verwendung kam.

## Tafel 3.

Ein Theil des Eisengitters, welches die großartigen Grabdenkmale der Familie de la Scala in Verona umgiebt; das einfache Ornament darin, welches wir hier, nach beigegebenem Maßstab verkleinert, nur sechsmal geben, wiederholt sich vielmals in der beträchtlichen Höhe und Breite des Gitters. Die Hauptform darin besteht aus einer flachen vierkantigen Stange, welche in Vierpaßform über die hohe Kante gebogen ist; der mittelst vier Nietnägel eingesetzte Mitteltheil ist aus einer Eisenplatte geschnitten und enthält das Wappenzeichen der besagten Familie, eine Leiter.

Die Denkmale der Scalier stammen zwar aus dem 14. Jahrhundert, doch müssen wir annehmen, daß die Gitter um dieselben erst im Laufe des 15. Jahrhunderts hergestellt wurden.

Die zwei unteren Darstellungen geben in Originalgröße Ansätze von Schlössern des 15. Jahrhunderts, im baierischen Nationalmuseum; sie zeigen in ihren Ausschnitten einfach aber streng stilisirtes Laubornament, das an gefälliger Wirkung durch die getriebenen Buckeln und eingeschlagenen Linien erhöht wird. Die Anwendung eines solchen Schloßbleches sehen wir an der Thüre auf Tafel 1.

## Tafel 4.

Schlüssellochschild und Thürklopfer aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert, im Besitze des Verfassers, in Originalgröße dargestellt; Ersterer bildet, seinen Zweck erfüllend, in einfacher Weise aus einer Platte geschnitten, stellenweise erhaben getrieben und mit eingeschlagenen Linien versehen, ein gefälliges Ornament, dem Geschmack seiner Zeit entsprechend.

Der Thürklopfer darunter, wohl von einer Hausthüre der Stadt Augsburg stammend, hat ganz denselben Zweck und dieselben Bestandtheile wie jener auf Tafel 2, demungeachtet sehen wir doch, welche vollständige Verschiedenheit der Formen durch die Geschmacksrichtung der zwei Jahrhunderte an diesen beiden so verwandten Gegenständen hervorgerufen ist.

## Tafel 5 und 6.

Kleine eiserne Geldtruhe mit geätzten Ornamenten, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, von fünf Seiten dargestellt, im baierischen National-Museum zu München; dieselbe wurde in Nürnberg erworben, wo sie auch, wie kaum zu zweifeln, ihren Ursprung fand.

Tafel 5 Fig. A zeigt die Vorderseite, B die Rückseite; Tafel 6 Fig. C die Nebenseite zur Linken, D jene zur Rechten, E die Oberansicht oder den Deckel, auf welchem sich das Schlüsselloch und der bewegliche Henkel befinden. Im Innern ist der Deckel mit dem Mechanismus des Schlosses ausgefüllt, welches beim Schließen nach vorne zweimal, auf jeder Seite einmal mit dem Schließhaken in den Rand des Kästchens eingreift; an der Rückseite schlagen, unabhängig von dem Schloß, zwei am Deckel befindliche Haken ein; man sieht sie bei der Rückseite Tafel 5 Fig. B unter den beiden Scharnieren vorstehen. Das ganze Aeußere des Kästchens war, wie noch einige Spuren zeigen, ursprünglich vergoldet, was bei ähnlichen Arbeiten selten vorkommt.

Die geschmackvollen Ornamente, welche in ungezwungener Weise einen jeden gegebenen Flächenraum der fünf Außenseiten ausfüllen, sind eingeätzt, der Grund derselben ist mit einer schwarzen Masse ausgefüllt.

Die Erfindung der Radir- und Aetzkunst verdanken wir Albrecht Dürer; nach manchen seiner vorhergegangenen Versuche lieferte er die ersten für den Druck geätzten Platten. 1) Schmerzensmensch (Christus) 1515, 2) Christus am Oelberg 1515, 3) Engel mit Schweißtuch 1516, 4) Die Entführung 1516, 5) Die Kanone 1518. Von da an waren es nicht nur bedeutende Meister, welche sich dieser Erfindung bedienten, um durch dieselbe ihre Kunstwerke im Druck zu vervielfältigen, sondern es bemächtigte sich ihrer auch das Kunsthandwerk. Es entstand die Zunft der sogenannten Aetzmaler, welche nicht nur die Harnische und Prachtwaffen, sondern auch Schmiedearbeiten jeder Art zierten. Dürer selbst lieferte Zeichnungen als Muster für Harnischätzer. Die Albertina

in Wien besitzt von Dürers Hand die höchst geistreichen Entwürfe (Federzeichnungen) für die Aetzung von Harnischtheilen. Augustin Hirschvogel ätzte unter Anderem Harnische für die Stadt Wien; der Maler Hans Burgkmaier der Jüngere war kaiserlicher Harnischätzer. Ferner waren es die drei Gebrüder Daniel, Lambert und Jeronymus Hopfer, welche eine große Anzahl Musterblätter für ihr Handwerk durch geätzte Eisenplatten im Druck herausgaben. Was die Erfindung, wie Technik der Aetzkunst betrifft, so verweisen wir auf die Werke: Harzen über die Erfindung der Aetzkunst, Archiv für zeichnende Künste 1859 — Saint Arroman: La gravure à l'eau forte. Essai historique. Paris Cadart 1876, und Thausing: A. Dürer, Leipzig 1876, Seite 331 ff.

## Tafel 7.

Schlüssellochschild, Schloßansätze und Schlüssel aus dem Uebergang des 15. in das 16. Jahrhundert, im baierischen National-Museum zu München.

Der Schlüssellochschild A in Form eines Rosenblattes, mit der praktischen Umgebung des Schlüsselloches stammt aus Augsburg. Die Ansätze von Schlössern B und C zeigen, wie jene, welche wir bereits auf Tafel 3 gaben, in ihren einfachen Umrissen Motive von Laubwerk im gothischen Stil.

Die Hohlschlüssel D und E haben in ihren Griffen eingesprengte Buchstaben, welche sich wohl auf den ursprünglichen Besitzer beziehen. Die Ansicht der beiden Schlüssel von unten ist besonders beigefügt.

## Tafel 8.

Theile von Lisenen, in Eisen geschmiedet, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Besitze des baierischen National-Museums zu München; sie zeigen in sprechender Weise den Rokailstil und bildeten, wie kaum zu zweifeln, die Schlagleisten an den Thüren des Lettners oder Abschlußgitters einer Kirche in Augsburg. Ihre Hauptbestandtheile sind flache Eisenschienen, auf welchen die geschmiedeten Ornamente aufgenietet sind; ihre Fortsetzung oder den unteren Abschluß derselben, welcher an beiden Exemplaren gleich ist, geben wir in der Mitte unserer Darstellung.

## Tafel 9.

Thürbänder und Rosetten von Thürgriffen aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert.

Das Thürband A im baierischen National-Museum, welches ein reiches Ornament bildet, zeigt in seinen Hauptformen zwei Delphine; es ist stellenweise erhaben getrieben, mit Lineamenten reich gravirt und hat in der Mitte eine aufgenietete Verstärkung, in welcher der Thürangel ruhte.

Das Thürband B, ebenfalls im baierischen National-Museum, ist aus einer starken Eisenplatte geschnitten und durch Gravirung zu einem reichhaltigen Ornament gestaltet.

Die Rosetten, in Eisen geschmiedet, unter C und D, im Besitze des Verfassers, bilden die Unterlage von Knöpfen zum Zuziehen der Thüre.

## Tafel 10.

Eisengitter, welches sich an der kleinen St. Antonius-Kapelle am Wege außerhalb der Stadtmauer Traunsteins befindet; dem Stil nach stammt es aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die vierkantigen Stäbe daran, welche den größten Raum einnehmen, sind in sinniger Weise durch gebogene Rundstäbe und Laubwerk verbunden.

## Tafel 11.

Thürbänder und Rosetten für Thürgriffe, aus dem Uebergange des 17. in das 18. Jahrhundert, im baierischen National-Museum zu München. Die Bänder A und B bilden durch erhaben getriebenes und gravirtes Laubwerk üppige Ornamente. Das Thürband C ist stärker in Eisen geschmiedet und zeigt in den Ausläufen seines Laubwerkes schwungvolle Krümmungen, welche sich von der Thürfläche abhoben. Solche Bänder und Thürbeschläge, theils aus blankem Eisen, theils silberartig verzinnt, häufig mit farbiger Unterlage versehen, machten auf der Thüre, welche die Naturfarbe des Holzes zeigte, eine gefällige decorative Wirkung.

## Tafel 12.

Eisernes Tuchmacher-Instrument vom Jahre 1594, im Besitze des baierischen National-Museums zu München. Dasselbe, hier von zwei Seiten dargestellt, besteht aus einer starken unten gezahnten Eisenplatte.

Eines solchen Instrumentes (Karde) bedienten sich früher die Tuchmacher statt der Kardendistel zum Rauhen des Tuches.

Die beiden Seitenflächen dieses prachtvollen Instrumentes sind durchaus mit gut stilisirten eingeätzten Ornamenten überdeckt. Die Vorderseite zeigt den Tuchmacher und seine Frau, welche den Schild halten, in welchem die Attribute der Tuchmacherzunft, die Schere und sogenannte Klaviere zum Aufhängen des Tuches, enthalten sind. Die Rückseite zeigt ebenfalls in reicher Umgebung denselben Schild, nur mit dem Zusatze der Jahreszahl 1594.

Ueber die hier so reichlich angewendete deutsche Radir- und Aetzkunst haben wir uns bereits bei Tafel 5 und 6 näher ausgesprochen.

Dieses, wie so viele andere reich gezierte Handwerks-Instrumente der Vorzeit geben sprechendes Zeugniß von welchem Sinne für Kunst und Schönheit alle Volksklassen durchdrungen waren und von der Ehre, welche der Handwerker in seiner Arbeit suchte.

## Tafel 13.

Das Innere der reich mit Eisenbeschlägen gezierten Thüre in der Sakristei der Pfarrkirche zu Münster bei Donauwörth, aus dem Uebergange des 16. in das 17. Jahrhundert.

Wir sehen hier, wie der Meister verstand, mit dem Hauptzwecke der Schutz gewährenden Haltbarkeit und Stärke Geschmack und Schönheit zu verbinden. Die Eisenbeschläge, welche sich über die ganze Fläche der Thüre verbreiten und jetzt vielfach übertüncht sind, haben sich früher von dem braunen Holz der Thüre blank abgehoben. Das ursprüngliche Schloß ist nicht mehr vorhanden, wir haben es in unserer Abbildung nach den noch sichtbaren Spuren ergänzt.

Wie uns nach manchen Ueberresten der Vorzeit bekannt ist, waren in Burgen und Schlössern Thüren mit farbigem Leder oder auch Sammet überzogen, über deren ganze Fläche sich das Eisenwerk blank, silberartig verzinnt oder auch vergoldet als gefälliges Ornament vertheilte, was zur Erhöhung des Glanzes eines Prachtgemaches wesentlich beitrug; und dieses zwar nicht nur nach Motiven der Renaissance, wie hier in der schlichten Sakristei, sondern auch vorzüglich schon früher in der Periode der Gothik.

## Tafel 14.

Frauentaschenschlösser und Messerbesteck von Eisen, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Das Schloß A, seiner Zeit im Besitze des Buchhändlers Karl Ettlinger zu Würzburg, besteht aus drei Theilen, dem Mittelbügel, hier nur an seinem oberen gezackten Rande sichtbar, in welchem der Ring zum Anhängen eingesetzt ist, und den beiden Seitentheilen, hier nur der vordere sichtbar, welche beim Schließen der Tasche auf beiden Seiten am Mitteltheil einklappten; am unteren Rande jenes Mittelbügels war die lederne Zwischenwand angesetzt, welche die Tasche in zwei Theile sonderte.

Das Taschenschloß B, im baierischen National-Museum, hat ähnliche Beschaffenheit, nur hat dasselbe noch einen zweiten tieferstehenden Mittelbügel für weitere Abtheilungen in der Tasche; auf demselben steht die Jahreszahl 1588 und H. H., wohl auf den Namen des Meisters sich beziehend. Den größeren Mittelbügel, welcher bei Schluß der Tasche bis an seinen oberen Rand gedeckt ist, stellen wir hier seiner Ornamentirung wegen bei C besonders dar.

Die Schlösser dieser Taschen auf beiden Seiten öffnen sich durch einen Druck auf den in der Mitte stehenden Knopf, welcher durch eine Maske gebildet ist, bei A von Messing und bei B von Eisen.

Die reiche Ornamentirung dieser beiden Taschenschlösser ist eingeätzt, wir verweisen hier auf die Beschreibung der Tafeln 5 und 6, bei welcher wir Näheres über die deutsche Aetzkunst angaben.

D eine Messerscheide von Eisen, seinerzeit im Besitze des Herrn Georg Wittemann zu Geisenheim. Dieselbe ist auf beiden Seiten durch erhaben getriebene und ciselirte Ornamente überdeckt; E giebt den Umriß der Oberansicht, welche die beiden Oeffnungen zeigt, in welche das Messer und der dazugehörige Wetzstahl gesteckt wurden. F eine ähnliche Messerscheide, nur ohne reiche Ornamentirung, wir geben sie in Seitenansicht, da bei ihr auf beiden Seiten dasselbe in Zacken geschnittene Zwischen-Ornament erscheint, welches die Trennung der zwei inneren Räume der Scheide bezeichnet.

G und H sind in Eisen geschnittene Griffe von Messer und Wetzstahl, wie sie in solchen Scheiden nebst den Taschen am Gürtel getragen wurden. Die drei letzteren Gegenstände befinden sich im baierischen National-Museum.

Zierliche Taschen nebst Messerbesteck und Schlüsselbund waren, wie bekannt, vom Mittelalter an bis zum 18. Jahrhundert Schmuck und gleichsam Ehrenzeichen der Frauen, und wir sehen schon aus dem hier vorliegenden Beispiel, wie kunstreiche Eisenarbeiten öfter den Schmuck von Gold und Silber ersetzten.

## Tafel 15.

Schloßansatz und Thürbeschläge aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

A, der Besatz oder die Ueberlage des oberen Theils eines Schlosses, welches sich wohl an einer Brauttruhe befand, zeigt in durchbrochener Arbeit, theils gebuckelt und gravirt, gothisch stilisirtes Ast- und Laubwerk.

B. C, D und E sind gothisch stilisirte Rosetten, wie sie meistens an Schränken erscheinen, wo in ihrer Mitte ein Ring oder Griff befestigt war, welcher noch an dem kleineren Exemplar unter F zu sehen ist.

## Tafel 16.

Griffe (Thürklinken) in Eisen geschmiedet, aus dem 18. Jahrhundert.

A, Griff des Schlosses an dem großartigen Eisengitter, welches ursprünglich als Lettner den Chorabschluß in der Dominikanerkirche zu Regensburg bildete und sich jetzt im baierischen National-Museum zu München befindet. Dasselbe wurde durch den kunstreichen Schlossermeister David Nordmann zu Regensburg im Jahre 1724 vollendet.

B und C ist der Thürgriff an der großen Sakristeipforte der Schloßkirche zu Neuburg an der Donau, von zwei verschiedenen Ansichten aufgenommen. Wir können ihn ein Meisterwerk feiner Stilart nennen, indem er, seinen praktischen Zweck erfüllend, ein gefälliges Ornament bildet.

## Tafel 17.

Schlüssellochschild und Schlüssel aus dem Uebergange des 17. in das 18. Jahrhundert, im Besitze des Verfassers. Ersterer unter A zeigt zierliches durchbrochenes Ornament, stark in Eisen geschmiedet und durchaus ciselirt.

Der Schlüssel B bildet in der Höhlung des Schaftes die Dreipaßform, wie dessen untere Ansicht C zeigt. Der Schlüssel D hat den Schaft mit runder Höhlung, sichtbar an dem Umriß E; beide kunstvolle Schlüssel

haben den vielfach durchbrochenen Bart, welcher sich in dem sogenannten „Eingericht" eng anschließend durch alle Züge kreisförmig winden mußte, weshalb auch alle Durchbrechungen des Bartes nicht geradlinig, sondern als Kreisfragmente durchgeschnitten sind, wie ebenfalls aus den unteren Ansichten C und E hervorgeht.

Von den zierlichen Schlüsseln F und G geben wir hier nur die Griffe, indem der Bart derselben wohl nicht mehr der ursprüngliche ist.

## Tafel 18.

Gitterthüre eines Sakramenthäuschens aus dem Uebergange des 16. in das 17. Jahrhundert, im baierischen National-Museum; wie zu vermuthen, aus einer Kirche Oberbaierns stammend. Der Meister gestaltete hier aus der Nothwendigkeit eines schutzgewährenden Gitters zugleich ein sinniges Ornament, wobei er die an ihren Enden flach auslaufenden Rundstäbe nicht übereinander flocht, sondern einen durch den andern zog und theilweise mit Binden zusammenheftete.

## Tafel 19.

Schmiedearbeiten aus dem Uebergang des 15. in das 16. Jahrhundert. A gothisch stilisirtes Laub, sogenannte Krabbe, im Besitze des Verfassers; es ist aus einer Eisenplatte geschnitten, mit Geschicklichkeit in weit ausgedehnten und ausgebauchten Formen getrieben; hier wenig unter Originalgröße nach beigefügtem Maßstab dargestellt. — Wie nicht zu zweifeln, befand es sich ursprünglich an einem in Eisen geschmiedeten architektonischen Aufbau, welcher einen Lettner (Chorabschluß), ein Sakramenthäuschen oder den Ueberbau eines Grabdenkmals im Inneren einer Kirche bildete.

Bekanntlich begleiteten die Krabben in der gothischen Architektur die Fialen oder den äußeren Rand der Spitzbogen auf beiden Seiten, welche oben in der Mitte mit der gothischen Giebel- oder Kreuzblume abschlossen. Wie wir gewöhnlich solche Krabben in Stein ausgeführt sehen, erscheinen sie hier in Eisen. Es ist dabei bemerkenswerth, wie die Meister des Mittelalters bei strenger Beibehaltung des gothischen Stils durch Motivirungen einem jeden Material gerecht wurden und wie ihnen auch dabei die technischen Mittel zu Gebote standen.

B Thürklopfer an der alten Kapelle zu Geroldshofen in Franken.

C Pfortenring an der Pfarrkirche zu Haßfurt.

D und E Unterlagen von Thürklopfern (Rosetten), im baierischen National-Museum; sie stammen vermuthlich von Portalen kleiner Dorfkirchen in Oberbaiern.

## Tafel 20.

Thürbeschläge aus dem 15. Jahrhundert.

A Rosette, welche als Unterlage eines Thürklopfers diente, im baierischen National-Museum; sie besteht aus zwei auf einander gelegten Eisenplatten, welche an ihrem Rande in Laubornamente ausgeschnitten sind.

B ein Thürklopfer an der Thüre der kleinen Dorfkirche zu Berbling bei Aibling; seine Rückseite ist flach, seine Vorderseite dagegen weit ausgebaucht, in gothischen Fischblasenformen durchbrochen, welche Durchbrechungen ursprünglich, wie gewöhnlich, farbig unterlegt waren.

## Tafel 21 und 22.

Acht verschiedene Ornamente, in Laubwerk und Blumen bestehend, in der Sammlung der Schmiedearbeiten des baierischen National-Museums zu München. Sie sind mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit im Rokailstil geschmiedet, stammen aus Salzburg und befanden sich ursprünglich in dem Gitterwerk eines Thores, einer Fenster- oder Balkonbrüstung.

## Tafel 23.

Eisenarbeiten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im baierischen National-Museum zu München.

A die Füllung einer Fensterbrüstung aus Augsburg. In deren Mitte befindet sich ein Namenszug (Monogramm), sich wohl auf den ursprünglichen Besitzer beziehend, auf beiden Seiten desselben 2 weibliche Büsten, welche, in Messingguß bestehend, aufgenietet sind, während alles Andere in Eisen geschmiedet ist. Unter dem Monogramm erscheint in einer mit Ziffern durchschnittenen Eisenplatte die Jahrzahl 1723.

B ein reiches, in Eisen getriebenes, durchbrochenes und gravirtes Ornament, wohl einst an einem Prachtschrein, in dessen Mitte sich ein Knopf zum Aufziehen einer Thüre oder Schublade befand.

## Tafel 24.

Gitterthor, in Eisen geschmiedet, an dem städtischen Friedhofe zu Donauwörth, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Dasselbe hat in seinem oberen, reich ornamentirten Abschluß ein W, die Stadt Wörth bezeichnend, darüber einen gekrönten Engelskopf. Auf den beiden achtkantigen Thorpfeilern von Sandstein befinden sich Vasen mit Blumenstauden, letztere ebenfalls von Schmiedeeisen.

## Tafel 25.

A Schlüssellochschild mit der eingeschlagenen Jahreszahl 1482. Dasselbe befand sich im Besitze des Herrn Soyder in Augsburg. Das Schlüsselloch hat die mit Abwechslung stets sich wiederholende vorspringende Umgebung zu dem Zwecke, daß man es auch leicht im Dunkeln finden kann. Die reiche Umgebung zeigt das gothische Maaßwerk mit den so beliebten Fischblasen-Durchbrechungen, welche farbig unterlegt waren.

B der Ansatz eines Schlosses mit gothisch stilisirtem durchbrochenem Laubwerke; es befindet sich im baierischen National-Museum.

## Tafel 26.

A B und C Beschläge eines ehemaligen Prachtschreins, welcher sich als Eigenthum der Kirche im Pfarrhof zu Donauwörth befand und bei einem Brande zu Grunde ging. Sie zeigen den zierlichsten Renaissancestyl. A der Schlüssellochschild. B und C sind die Ornamente, welche auf dem äußern der Thürflügel angebracht, durch Niethnägel mit den Innern, ebenfalls sehr zierlichen Thürbändern in Verbindung gesetzt waren. In deren Mitte sieht man die kugelförmigen Köpfe der Hauptnietnägel mit 3 Blättern umklammert, so daß sie das Ansehen einer Frucht bilden. D ein Thürklopfer im baierischen National-Museum. Der Henkel ist aus 2 Schlangen gebildet. E und F zierliche Schlüssel, Renaissancestyl, im Besitz des Verfassers.

## Tafel 27.

Ein Thürflügel aus dem großartigen Eisengitter, welches ursprünglich den Lettner in der Augustinerkirche zu München bildete und jetzt im baierischen National-Museum aufbewahrt wird. Es stammt aus dem Uebergange des 16. in das 17. Jahrhundert. Das Gitter hat eine Oelvergoldung und zeigt in seinen Verschlingungen aus runden Stäben, welche in flaches Blattwerk auslaufen, eine staunenswerthe Technik, bei welcher nicht nur die einzelnen Rundstäbe, sondern auch das Blattwerk nicht übereinander geflochten sind, sondern sich einander durchstoßen.

## Tafel 28.

Thürklopfer in verschiedenen Formen 1560—1640. A an einem Hause auf dem Wege zu dem Schlosse von Meißen. Die Unterlagscheibe mit durchbrochenen Ornamenten aus Drachen-Köpfen und Laubwerk. Bei dem ovalen beweglichen Ring zeigte der Schmied seine besondere Geschicklichkeit, indem er zwei senkrechte Stäbe anbrachte, welche denselben durchstoßen. B und C Thürklopfer in Seite- und Vorderansicht, welcher sich an der Thüre des Hauses der Schmiedezunft zu Basel befindet. D und E, Seite- und Vorderansicht eines Thür-

klopfers im Besitze des Antiquar Drey in München. F Seitenansicht eines Thürklopfers an einem Hause zu Niederndorf in Tyrol. G von vorne gesehen der obere Theil desselben mit dem Ring, in welchem er sich bewegt; H die Vorderansicht der Rosette in deren Mitte er befestigt ist. I und K Vorder- und Seitenansicht eines Thürklopfers ebenfalls im Besitz des Antiquars Drey.

## Tafel 29.

Thürbänder 1580—1640, aufbewahrt im baierischen National-Museum. A stammt aus Nürnberg; das reiche Astwerk an demselben zeigt noch Anklänge des gothischen Styls und ist in seltener Weise erhaben und gerundet getrieben. B ist wie C aus starker Eisenplatte geschnitten und mit eingeschlagenen Liniamenten geziert.

Wir geben diese 3 Exemplare der bessern Uebersicht wegen, in horizontaler Stellung, während sie an den Thüren senkrecht standen und mit den Thürangeln in Verbindung waren.

## Tafel 30.

Rosette in reicher Maaßwerk-Construction, welche der gothischen Architektur entnommen ist. Sie besteht aus 2 Ueberlagen; die obere zeigt das stärkere vorspringende Maaßwerk, die untere, eine flache durchbrochene Platte, bildet die feineren Vorsprünge in gothischen Nasen und Fischblasenformen. Wenn man sich das Ganze in der ursprünglichen silberartigen Verzinnung und verschieden färbigen Unterlage denkt, so kann man sich eine Vorstellung der Pracht des gothischen Baues machen, an welchem dieses Werk angebracht war.

B Ein Theil des oberen horizontalen Abschlusses eines Eisengitters an einer Seitenkapelle in dem Chor der Frauen-Kirche auf dem Kaulberg zu Bamberg. Die gothische Construction desselben besteht, wie in der Regel, aus einer stärkeren Ueberlage und schwächeren Unterlage, welche in Laubwerk ausläuft.

## Tafel 31.

Thürklopfer 1680—1720. Derselbe zeigt in seiner Ornamentik den Uebergang der späten Renaissance in den Rocailstyl. Die Unterlagrosette besteht aus einer starken durchbrochenen Eisenplatte, theilweise erhaben gebuckelt und mit eingeschlagenen Linien versehen, während der vorspringende und bewegliche Ring aus massivem Eisen geschmiedet ist.

## Tafel 32.

Thürklopfer und Thürbänder 1440—1480. A, B, C im baierischen National-Museum, D und E im Besitze des Verfassers. A stammt aus der Schloßkapelle zu Blutenburg bei München, welche durch Herzog Siegesmund von Baiern in der 2. Hälfte des 15. Jahrhundert erbaut wurde. Die der Pflanzenwelt entnommene gothische Ornamentik bildet durch organische Entwicklung und sinnige Vertheilung einen besonderen Reiz.

Die Thürbänder B und C von den starken Scharnieren in gothisches, gebuckeltes Laubwerk auslaufend entsprechen dem Zweck der Stärke und der Zierlichkeit.

D und E sind Ausläufe ähnlicher Thürbänder.

## Tafel 33.

A Unterlage eines Thürriegels, B Ring eines Thürklopfers 1590—1620. Beides im baierischen National-Museum zu München.

Erstere in gravirtem und gebauchtem Laubwerk auslaufend, zeigt noch den einen Bügel durch welchen der Riegel geschoben wurde, während vom zweiten nur noch die Löcher zu sehen sind in welche der zweite Bügel eingenietet war.

Der ovale Thürring B, aus massivem Eisen in phantastischer Ornamentik, ist ein technisches Meisterwerk der Schmiedekunst.

## Tafel 34.

Schloßblech und Thürband aus dem Uebergang des 15. ins 16. Jahrhundert im baierischen National-Museum.

Bei dem Schloßblech A bildet die Umgebung des Schlüsselloches eine effektvolle Ornamentik, bestehend aus aufgenietetem Astwerk mit 6 stark erhaben getriebenen Blumen.

B der Auslauf eines Thürbandes mit starker Wölbung, deren Durchbrechungen ursprünglich färbig unterlegt waren.

## Tafel 35.

Glockenzug im baierischen National-Museum und acht Schlüssel im Besitze des Verfassers aus den Jahren 1610—1640.

Der Glockenzug A ist mit zierlich getriebenem Laubwerk ornamentirt; die mittlere Gruppe desselben hat nach vornen und beiden Seiten eine Ausladung, während sie rückwärts flach ist. Der untere Abschluß hat einen birnförmigen hohlgetriebenen Knopf.

Die Verschiedenheit der Ornamentik der Griffe an den acht Schlüsseln entspricht dem Style der Zeit und der Schmiedetechnik. B, D, E haben massive Schafte, während die Uebrigen nach der damaligen gewöhnlichen Art Hohlschlüssel sind. H, I geben wir in Originalgröße während die andern nach beigefügtem Maaßstab verkleinert sind.



## Tafel 36.

Die Rücklage eines Thürklopfers 1440—1500 im baierischen National-Museum. Sie ist reich in eigenthümlicher Weise durch architektonisches Maaßwerk der Spät-Gothik ornamentirt, welche ursprünglich durch verschieden färbige Unterlagen von besonders dekorativer Wirkung war.

## Tafel 37.

A und B sind phantastische Löwenköpfe als Halter von Ringen zum Beiziehen der Thüren, aufbewahrt im baierischen National-Museum. C bis N, eilf Schlüssel in der Fürstlich Hohenzollerischen Kunstsammlung zu Sigmaringen 12—1500.

Wie in der Vorrede des ersten Bandes gesagt, waren in den früheren Jahrhunderten die Ornamentirungen an Thüren, Kirchenportalen &c. vorzugsweise aus Bronze gegossen, während das Schmiedeeisen in der Regel nur zur nöthigen Befestigung, als Thürangeln, Riegeln &c. diente.

Ausnahmsweise sieht man hier in getriebenem Eisen eine Nachahmung oder Beibehaltung jener Bronze-Köpfe aus dem früheren Mittelalter.

Sämmtliche hier dargestellten Schlüssel sind noch von großer Einfachheit der Form. G, K, E sind nur flach aus Eisenplatten geschlagen, während die übrigen schon einen gerundeten Schaft haben, welcher bei C, D, E und M schon gehöhlt ist.

Die genannten Löwenköpfe sind nach beigegebenem Maaßstabe verkleinert, während sämmtliche Schlüssel in Originalgröße gegeben sind. Alle diese hier abgebildeten Gegenstände setzen wir in das 15. Jahrhundert, obschon es schwer zu sagen, wie lange einzelnes davon schon vor- oder nachher im Gebrauche war.

## Tafel 38.

Thürklopfer und Rosetten 1460—1500, A im baierischen National-Museum, B und C im Besitze des Verfassers.

Ersterer, wie beigefügter Maaßstab zeigt, von bedeutender Größe, stammt aus Augsburg, wo er wohl einen bischöflichen Palast zierte. Er zeichnet sich durch Charakteristik der Gothik aus. In der Mitte des beweg-

lichen Henkels befindet sich ein Wappenschild, in der Form, wie er auch damals von Rittern getragen wurde. Wahrscheinlich war er ursprünglich mit dem Wappenbilde des Hausbesitzers bemalt.

Die Rosetten B und C, welche als Unterlage von Henkeln an Schreinen dienten, geben im Vergleiche zu A einen neuen Beweis, welche Freiheit der Phantasie die Gothik bei aller Strenge des Styls auch bei diesem stets wiederkehrenden Gegenstand zuläßt.

## Tafel 39.

Gürtel und Gürtelschnallen 1560—1720 im Besitze des Verfassers.

Wie schon auf Tafel 14 liegen hier wieder Beispiele vor, wie die Schmiedekunst in Eisen auch zu zierlichem Frauenschmuck häufig Anwendung fand.

A und B sind die Beschläge eines einfachen Ledergürtels, C und D ebenso von zwei verschiedenen Gürteln; sie sind geschmiedet, ausgefeilt und fein ciselirt.

A ist der Endbeschlag des Riemens mit der beweglichen Schnalle, deren Zunge durch das Wappenbild der Nürnberger Patricier Familie Ritter (eine Sirene) gebildet ist. Die zugehörige zweite Schnalle B hat einen beweglichen Bügel, durch welchen das Ende des Riemens gezogen und schleifenartig umgebogen wurde. Dieser Bügel zeigt in durchbrochener Arbeit abermals das Ritter'sche Wappen. E Theil eines Frauengürtels, dessen Glieder aus einfach gebuckelten Rosetten bestehen, welche durch Klammern, in Achter-Form zusammen gehalten sind. Hinter der größeren Rosette ist der Hacken durch den die Kette geschlossen wurde. F und G sind die Beschläge eines schwarz-sammtnen Gürtels; sie sind mit erhabenen Ornamenten ciselirt und schwarz angelaufen. Solche Frauengürtel gehörten zur Trauer der Frauen deutscher Reichsstädte. F zeigt in der Mitte die Rosette, welche den Schluß des Gürtels deckt, G den Bügel in welchen auf der Seite getragen, ein Stück Kette oder Riemen eingehängt war, an dessen Ende in der Nähe des Knies, nach gewöhnlicher Art, die Tasche, das Messerbesteck und die Schlüssel getragen wurden. H Ein Gürtelbeschlag, durchbrochen, auf Leder genietet mit dem Bügel zu besagtem Zwecke.

## Tafel 40.

Zwei Schlüssellochschilde und Thürband 1720—1750, im Besitze des Verfassers. Sie befanden sich an einem Schrein. In stark gebuckeltem, mit eingeschlagenen Linien versehenem Laubwerk zeigen sie in sprechender Weise den Rocailstyl. Die Schlüssellochschilde haben bei großer Aehnlichkeit, doch in jeder Linie eine Verschiedenheit; ein Beweis, daß solche Dinge nicht wie häufig in neuerer Zeit aus Formen geschlagen, sondern aus freier Hand gearbeitet wurden.

## Tafel 41.

Rosette als Unterlage eines Thürklopfers 1480—1510, befand sich im Besitze des Herrn Soyder in Augsburg. In dieser einfach durchbrochenen, mit Linien versehenen Ornamentik, spricht sich eine wohl durchdachte Composition der späten Gothik aus.

Das Ganze besteht aus einer Platte, nur die Blätter des Auslaufes sind wenig gewölbt und der Reif gegen den Rand ist erhaben aufgesetzt.

## Tafel 42.

Reich, durch die Aetzkunst ornamentirte Eisenplatten 1580—1620, im baierischen National-Museum zu München.

Die obere ist als Ueberlage des Schloßmechanismus aufgeschraubt; gleiche Bestimmung hatte die zweite, deckte jedoch nur den untern Theil eines Schloßwerkes.

Die Ornamentik dieser beiden Deckplatten bezeichnen wir in sofern als mustergültig, als sie den gegebenen Raum in phantasiereicher Weise auf das ungezwungenste ausfüllen.

In Bezug auf die Erfindung und die Technik dieser deutschen Aetzkunst verweisen wir auf unsere Beschreibung bei Tafel 5 und 6.

## Tafel 43.

Gitterthor, in Eisen geschmiedet, reich im Rocaillestyl ornamentirt, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im baierischen Nationalmuseum. Es stammt aus einem fürstbischöflichen Palaste in Eichstätt, welcher später in eine Kaserne verwandelt wurde.

Bei reichster Phantasie und sinniger Vertheilung des Laub- und Muschelornamentes zeigt es eine merkwürdige Technik der Schmiedekunst, welche in dieser Periode ihren Höhepunkt erreicht hatte.

## Tafel 44.

Rücklage eines Thürklopfers in gothischem Style aus dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, in dessen Untertheil die Jahreszahl 1499. Es wird in der kleinen Alterthumssammlung von Traunstein aufbewahrt. Die durchbrochene und mit Linien gravirte Ornamentik hatte ursprünglich, wie gewöhnlich, eine farbige Unterlage. In der viereckigen Oeffnung der Wölbung war ehedem der bewegliche Ring, oder Thürklopfer angebracht.

## Tafel 45.

Gitterwerk aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die obere Darstellung bildete in verschlungenem Ast- und Laubwerk das Oberlichtgitter einer Hausthüre, seiner Zeit im Besitze des Antiquar Koch zu Regensburg.

Die untere Abbildung befindet sich als Sprechgitter in der runden Oeffnung einer Thüre des ehemaligen Karthäuserklosters, bekannt unter dem Namen das Klösterle zu Nördlingen. Es bildet dem Zwecke der Haltbarkeit entsprechend ein gefälliges Ornament.

## Tafel 46.

Eiserne Geldkiste aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie stammt aus der ehemaligen Kunstkammer des Schlosses zu Berlin und befindet sich jetzt in dem Kunstgewerbemuseum daselbst. Das Innere von Holz ist außen mit zwei Ueberlagen von Eisen versehen, welche in ihren Durchbrechungen gothisches Maaßwerk bilden, dessen kleinere Oeffnungen mit rothem Leder unterlegt sind.

Die vordere Ansicht A zeigt das Schloß, in welches zwei am Deckel befindliche Klappen einschlagen; letztere wie der Verschluß des Schlüsselloches, welcher sich durch den Druck an einer Feder öffnet, bilden eigenthümlich geformte gothische Filialen. Die ganze Verkleidung dieses Schlosses erinnert an ein orientalisches Portal, während es in der durch die Schmiedekunst motivirten Gothik besteht.

A zeigt in Originalgröße die schmälere Vorderseite, B die quergestellte etwas gewölbte Oberansicht des Ganzen in halber Originalgröße; C die Seitenansicht ebenfalls in halber Originalgröße.

## Tafel 47.

Zwei Oberlichtgitter aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

A befindet sich über dem Thore des königlich kaiserlichen Ministeriums zu Wien, in dessen Mitte der doppelte Adler mit der Kaiserkrone.

B im baierischen Nationalmuseum zu München. Es wurde in Nürnberg erworben, wo es, wie kaum zu zweifeln, seinen Ursprung fand. In seiner Mitte zeigt es in durchbrochener Arbeit ein F, wohl den einstigen Besitzer des Hauses bezeichnend und die Jahrzahl 1736.

## Tafel 48.

Die reich mit Ornamenten geätzte Vorderplatte eines komplizirten Kunstschlosses im baierischen Nationalmuseum zu München, aus dem Schlusse des 16. Jahrhunderts.

In den acht runden Löchern ist es durch Schrauben befestigt und aus den sieben viereckigen Oeffnungen stießen beim Schließen die Sperreisen hervor. Bei Schluß der Thüre konnte diese reiche, einem Teppichmuster ähnliche Ornamentik nicht gesehen werden, wie auch das reich ornamentirte Innere des Schlosses kaum zum Vorschein kommt. Ein wiederholter Beweis von der Liebe für die Kunst und das Schöne damaliger Zeit, von welcher der Handwerker durchdrungen war.

## Tafel 49.

Leuchter und Lichtscheere aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert.

Der in Eisen geschmiedete Leuchter A befindet sich im germanischen Museum zu Nürnberg. Das am unteren Schafte angebrachte Eisenornament, welches nach vor- und rückwärts steht und in dieser Profilansicht des Ganzen die Form des Schaftes verdeckt hätte, geben wir in anderer Wendung unter B. Die Schüssel unten, die auf drei Füßen ruht, zeigt C von oben gesehen in kleinerem Maaßstabe.

In dem breiten Ring oben wurde die Kerze eingesteckt und durch die lange von unten nach oben laufende Stahlfeder, welche zurückgedrückt wurde, festgehalten. In der geometrischen Totalansicht erscheint die Feder von ihrer schmalen Seite; daher geben wir unter D die volle Breite derselben.

Die Lichtscheere, gleichwohl von Messing, erscheint hier in unserem Werke der Eisenschmiedekunst als gleichzeitiges Zugehör jenes Leuchters. Dieselbe ist in dem Besitz des Verfassers.

E zeigt die Ansicht derselben von oben und F jene von der Seite. Die Ornamente darauf sind mit Stempel eingeschlagen, in Originalgröße bei G und H zu sehen.

## Tafel 50.

Werke der Schmiedekunst verschiedener Art aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

A in Originalgröße die Rücklage des Ringes oder Griffes eines Schrankthürchens mit der eingeschlagenen Jahrzahl 1474, in dem Besitze des Verfassers; es befand sich im ehemaligen Hause der Patrizierfamilie Imhof zu Nürnberg. B der Ring mit Unterlage ist im baierischen Nationalmuseum.

C zeigt von vorne und D von der Seite einen Mauerriegel, sogenannte Schlauder, an einem Hause in Brügge der Straße St. Georg No. 28. Auf der langen, mit gothischen Profilirungen versehenen Schiene ist der Riegel eingeschlagen, um der Eisenstange, welche horizontal durch das ganze Haus läuft, die Spannung zu geben; dieser Riegel bildet einen derb geschmiedeten Drachen. Wir sehen hier, wie in jenen älteren Perioden alles was die Noth oder Haltbarkeit verlangte, zugleich eine Verzierung bildete, während man in unserer Zeit Mauerriegel und Aehnliches zu verbergen sucht. Den Maaßstab konnten wir beim Zeichnen der Höhe wegen nur nach dem Augenmaaß bestimmen.

## Tafel 51.

Werke der Schmiedekunst aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert.

A der bewegliche Winkel hier in S-Form des Glockenzuges einer Hausthüre, B die Handhabe zum Anziehen der Glocke; dieselbe besteht aus einem einzigen, mit Geschicklichkeit gewundenen runden Eisenstab, beides im baierischen Nationalmuseum zu München.

C der Griff einer Schrankthüre; D der Ring, in welchem derselbe in beweglicher Weise befestigt ist.

E und F Rosetten in durchbrochener Arbeit, theilweise gebuckelt und gravirt, wie alle ähnliche Dinge, farbig unterlegt. Die drei letzteren Gegenstände sind im Besitz des Verfassers.

## Tafel 52.

Schlüssellochschilde aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert im baierischen Nationalmuseum zu München.

Dieselben bilden Ornamente im Renaissancestyl, durchbrochen, gravirt und theilweise gebuckelt; sie haben die gewöhnliche, vorspringende Umgebung des Schlüssellochs, welche selbst im Dunkeln das Auffinden erleichtert und dabei eine Zierde bilden.

## Tafel 53.

Geätzte Eisenplatte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Innern des Deckels eines durchaus mit Ornamenten geätzten eisernen Schatzkästchens, im Besitze des Verfassers. Dieselbe bildet daselbst die Unterlage des Schloßmechanismus, welche die ganze innere Fläche des Deckels ausfüllt und beim Schließen des Kästchens ringsum in den Rand desselben eingreift. Dieses reiche Pflanzenornament, welches in ungezwungener Weise die ganze oblonge Form ausfüllt, ist nur stellenweise durch und zwischen den verschiedenen Federn, Spangen 2c. des Schloßwerkes zu sehen. Um diese Abbildung herzustellen und eine Uebersicht des Ganzen zu gewinnen, mußten die einzelnen Theile des Schloßmechanismus abgenommen werden. Ein wiederholter Beweis, mit welcher Liebe für das Schöne die alten Meister arbeiteten, auch selbst wenn es wenig erkannt wurde. Wir haben in dieser Abbildung die verschiedenen kleinen Löcher, in welchen das Schloßwerk eingeniethet ist, hinweggelassen, um dadurch den Eindruck des Ganzen nicht zu stören.

## Tafel 54.

In Eisen geschmiedetes Thorgitter an dem Portale der berühmten Jesuitenkirche in Mannheim, vollendet 1755, wobei man annehmen darf, daß auch dieses phantasiereiche Eisenwerk angefertigt wurde. Der bei der Ausschmückung der Kirche betheiligte Schmiedmeister war Peter Schoch, der wohl als Meister dieses Werkes bezeichnet werden kann. Die reiche Ornamentik dieses Thores, in Laub- und Muschelwerk bestehend, gibt bei merkwürdiger Technik ein Charakterbild des Rocaillestyls dieser Periode.

## Tafel 55.

Eisenarbeiten aus dem 16. Jahrhundert.

A Rosette, durchbrochen, gravirt und theilweise gebuckelt, in dem baierischen Nationalmuseum zu München. Dieselbe bildete die Unterlage eines Ringes oder Thürklopfers; sie war wohl wie gewöhnlich färbig unterlegt. Das Ornament derselben bildet einen einzigen Zweig, welcher in seinen Ausläufen fünf Blumen zeigt.

B und C ein Thürgriff oder Knopf zum Beiziehen in Vorder- und Seitenansicht, ebenfalls im baierischen Nationalmuseum. Derselbe besteht aus vier rosettenartig geformten Scheiben, welche durch eine Verniethung zusammengehalten sind.

## Tafel 56.

Fein geschmiedete und ciselirte Eisenarbeiten aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert.

A Schlüssellochschild eines Prachtmeubels; die Ornamente desselben, in Sirenen und Laubwerk bestehend, sind erhaben ciselirt, seiner Zeit im Besitze des Kunsthändlers Ulrich zu München.

B eine Zange mit Laubwerk und Delphinen geziert im baierischen Nationalmuseum.

C gibt deren Ansicht von oben.

D ebenfalls eine reich ornamentirte Zange im Besitze des Fabrikbesitzers August Riedinger in Augsburg. E die Oberansicht und F die Seitenansicht des oberen Theiles derselben.

## Tafel 57.

Rücklage eines Thürklopfers aus dem Schlusse des 15. Jahrhunderts; er befindet sich wie jene auf Tafel 44 in der städtischen Sammlung von Traunstein. Wiewohl bei diesen beiden das gothisch stylisirte Laubwerk vorherrscht, erkennt man beim Vergleich die phantasiereiche Abwechslung, so z. B. entwickelt sich bei jenem das ganze Laubornament aus einem Stamm, während das hier vorliegende einzelne eingelegte Zweige zeigt.

## Tafel 58.

Gitterwerke aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert.

A ist das Oberlichtgitter in dem Portal des Palais Lichtenstein in Wien.

B ebenfalls ein Oberlichtgitter an einem Hause in Prag, Schwefelgasse No. 535.

C Eisengitter, welches den gradlinigen Abschluß über einer Hausthüre bildete, es befand sich seiner Zeit in dem Besitze des Antiquars Koch zu Regensburg.

## Tafel 59.

Schloß und Schlüssel aus dem Uebergang des 15. in das 16. Jahrhundert, im baierischen Nationalmuseum zu München.

A Ueberlage eines Kistenschlosses. Die gewöhnliche vorspringende Umgebung des Schlüsselloches, welche nach oben in gothisch stylisirtem Laubwerk ausläuft, setzt sich nach der nicht sehr gewöhnlichen Art auch nach unten fort; der obere Ansatz, in durchbrochenem Laubornament, zeigt bei der stets wiederkehrenden Strenge des gothischen Styls die Abwechslung in den Einzelheiten, wie wir auch unter B einen ähnlichen Schloßansatz mit den besagten Eigenschaften in Originalgröße geben.

Ungeachtet ihrer Verschiedenheit sind die beiden Schlüssel C und D im gothischem Styl.

## Tafel 60.

Portalgitter im Garten des k. k. Belvedere zu Wien, welches vom Hauptheil der großen Anlage in den Paradies-, auch Orangeriegarten benannt, führt, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. So hoch die technische wie künstlerische Bedeutung dieses Werkes ist, wurde der Meister desselben bis jetzt nicht bekannt. Die Anordnung aller Ornamente wie besonders die sprudelnde Phantasie in der Bekrönung erregen Bewunderung.

## Tafel 61.

Deckplatte oder Ueberlage eines Schlosses in dem Kunstgewerbemuseum zu Berlin, aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert. Dieselbe ist durch eingeätzte Figuren, Laubwerk 2c. reich ornamentirt, der Grund des ganzen Bildwerkes ist durchbrochen, so daß man den darunter liegenden Mechanismus des Schlosses erkennt. Die Composition der Ornamentik ist in dem Charakter, wie sie bereits Jost Amon vor dem Schlusse des 16. Jahrhunderts in reichem Maße zu Nürnberg für Titelblätter und verschiedene andere Zwecke entworfen hatte. Die Hauptfiguren dieses Ornamentes sind die zwei weiblichen, Gerechtigkeit und Stärke darstellend.

## Tafel 62.

Thürklopfer von Schmiedeeisen vom Schlusse des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, im Besitz des Dr. Albert Figdor in Wien.

Wenn wir dieses Werk auch nicht als Muster guten Geschmackes aufstellen können, so führen wir es doch als ein merkwürdiges Beispiel der technischen Geschicklichkeit in der Schmiedekunst und als einen abermaligen Beweis vor, wie die Meister jener Periode aufs eifrigste bemüht waren in die einfachsten Utensilien launige Gedanken und Abwechsluug zu bringen. Das ganze mit dem Schmiedehammer in Eisen ausgeführte Werk geben wir hier von vornen und von der Seite gesehen.

Es stellt in wunderlicher Weise den Sündenfall im Paradiese dar. Der Baum, welcher den eigentlichen Klopfer bildet, verbreitet sich oben in zwei Aeste, welche ursprünglich in zwei Ringe eingriffen, wodurch die Beweglichkeit hergestellt wurde. Die Wurzel des Baumes ist durch den Kopf eines Geisbockes gebildet, der im Mittelalter das Sinnbild des Teufels war; auf den unteren Aesten sitzen Adam und Eva, der Baumstamm mit abgehauenen Aesten ist von der Schlange umschlungen, die oben in Gestalt des Teufels endet.

## Tafel 63.

Eisengitter aus dem 17. Jahrhundert.

A befindet sich in dem Dome zu Augsburg im Umgang des Chores, wo es ein geschnitztes und bemaltes Bildwerk, die h. drei Könige darstellend, in einer Mauervertiefung abschließt.

B, im Besitze des Antiquar Ulrich zu München, bildete wohl einst das Oberlichtgitter einer Hausthüre.

## Tafel 64.

Thürklopfer und Thürgriff aus der Periode 1480—1520, im Besitze des Dr. Albert Figdor zu Wien.

Der Thürgriff, von seltener Art ist unter A von vorn und unter B von der Seite dargestellt. Das Wesentliche daran ist der aufrecht stehende Zapfen, mit einer Kugel bekrönt, der die Handhabe bildete; seine Befestigung erhält derselbe durch ein horizontales Eisen, welches in der Thür befestigt war und aus dem Mittelpunkt einer Rosette hervorgeht. Letztere zeigt C von vorn. Jener senkrechte Zapfen läuft nach unten in zwei gewundenen und gebogenen Zweigen aus, die in Rosetten enden.

D ein Thürklopfer, in eigenthümlicher Weise mit gothischem, durchbrochenem, einst farbig unterlegtem Maaßwerk. Seine Beweglichkeit erhält er in der Mitte in einem Vorsprung, der nach oben in Form einer Krone endet. Das Profil des Ganzen ist bei E im Umriß gegeben.

## Tafel 65.

Hängschloß, mit Ornamenten geätzt, aus der Periode 1530—1580, im Besitze des Verfassers. Die Vorderseite A zeigt das Schlüsselloch, B die Rückseite; in der Mitte der reichen Ornamentik sehen wir den Wappenschild von Würtemberg mit den dazu gehörigen Helmen und Helmzierden in sinniger Vertheilung. Auf der runden Hauptscheibe des Ganzen erscheinen auf der Vorder- wie Rückseite drei über Eck gestellte quadratische Flächen, von welchen sich eine jede über die andere um 0, 0, 2 erhebt. C gibt in ausgestreckter Form das Ornament, welches die Seitenwand des Schlosses umgibt und demnach die Tiefe oder Dicke des Schlosses, in der sich der Mechanismus befindet, anzeigt.

D das Ornament, welches die äußere Wand des Bügels umgibt.

## Tafel 66.

Thüre von Schmiedeisen von dem Sakramenthäuschen einer Kirche, angeblich aus Würtemberg stammend, im Besitze des Antiquar Drey zu München. Es zeigt im spätgothischen Stil vier Felder mit durchbrochenen Ornamenten; in der Umfassung und Durchkreuzung dieses Maaßwerkes sind auf einer flachen Unterlage gebuckelte und gravirte Laubornamente aufgenietet.

## Tafel 67.

Schlüssellochschilde aus dem Uebergange des 16. in das 17. Jahrhundert, im Besitze des Freiherrn von Pöllnitz zu Augsburg; dieselben befanden sich ursprünglich an einem künstlich ausgestatteten Schrein. Jenes A in starkem Eisen, zeigt in durchbrochener Arbeit Ornamente und Köpfe mit eingeschlagenen Lineamenten.

B in derselben Technik, durch Delphine und Masken geziert, trägt die Jahrzahl 1561. Die mit starken Linien eingeschlagenen Ornamente sind gegen die Kanten rundlich gefeilt.

## Tafel 68.

Ovale Eisengitter: A in dem Besitze des Freiherrn von Pöllnitz; dasselbe befand sich ursprünglich in der Lichtöffnung über dem Portale eines Hauses zu Augsburg.

B im Besitze des Antiquars Drey zu München, diente zu gleichem Zwecke wie das Obige. Beide Gitter, welche den Stil aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert bezeichnen, sind mit Geschicklichkeit aus runden, gebogenen Stäben gebildet, die in ihren Ausläufen in breitgeschlagenes Blattwerk übergehen.

## Tafel 69.

Fenstergitter an der evangelischen Garnisonskirche zu Wien. In der Front jenes Gebäudes befinden sich an den acht Fenstern Gitter derselben Art. Sie sind in dem Geschmack, der den Uebergang von dem

Rocailstil zu dem sogenannten Empire bildet, bei welchem die höchste Nüchternheit eintrat und von dem wir sagen dürfen, daß mit ihm der Verfall des guten Geschmackes und der Kunst kam, der bis zur Mitte unseres Jahrhunderts noch nicht ganz verschwunden war. Mit dieser Periode hörte auch immer mehr die technische Geschicklichkeit des Schmiedens auf, die im Rocailstil ihre höchste Blüthe erreicht hatte; die Gußarbeit kam mehr in Anwendung, bis erst mit den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts die Schmiedekunst wieder mit Geschick betrieben wurde und besonders in der Architektur vielfache Verwendung fand.

## Tafel 70.

Eisenornamente aus dem Uebergang des 15. in das 16. Jahrhundert im gothischen Stil.

A Rosette, durchbrochen, gravirt und stellenweise gebuckelt; sie bildete die Rücklage eines Thürklopfers und befindet sich im bairischen Nationalmuseum.

B und C Ausläufe von Thürbeschlägen, die in einfachen Umrissen den Charakter der Gothik zeigen.

D und E feinere Ausläufe an gothischen Schlössern, durchbrochen, gravirt und gebuckelt; letztere vier Gegenstände im Besitze des Verfassers.

F der obere Auslauf an der Rücklage eines Thürgriffes im germanischen Museum zu Nürnberg.

## Tafel 71.

Schloß und Rosette aus dem Uebergang des 15. in das 16. Jahrhundert; im Besitze des Verfassers.

A Schloß einer Kiste, in welches das mit einem Scharnier am Deckel befestigte Band einschlägt; die einfache gothische Ornamentirung entspricht dem Zwecke und der Haltbarkeit.

B die Rücklage eines Thürklopfers, deren vier Blumen gebuckelt und gravirt den Charakter der Gothik zeigen.

## Tafel 72.

Schloß einer Brauttruhe aus dem 15. Jahrhundert, im Besitze des Herrn Dr. Albert Figdor in Wien, dasselbe zeigt in großer Reichhaltigkeit die späte Gothik, besonders im Maaßwerk, welches in seinen durchbrochenen Fischblasenformen die darunterliegende, ursprünglich mit farbigem Leder überzogene Eisenplatte sehen läßt, wobei durch den Gegensatz des blanken Eisens zu der farbigen Unterlage eine brillante, dekorative Wirkung erzielt wurde. In der Mitte, senkrecht herab zeigt sich das Falleisen, welches mit einem Scharnier am Deckel der Kiste befestigt war; auf demselben stark vorspringend die Figur eines Königs mit einem Pokale unter reichem Baldachin; darunter auf einem besonderen Theil ein Schild mit drei Lilien und einer Krone, wohl auf Frankreich Bezug habend. Dieser Theil verdeckt das Schlüsselloch; ein kleines Knöpfchen am unteren Rande wird auf die Seite geschoben, wobei die Klappe nach oben aufspringt und das Schlüsselloch sehen läßt.

Der hier vorherrschende Stil der späten Gothik fand in dieser Periode, sowohl in Deutschland wie in Frankreich vielfache Anwendung.

## Tafel 73.

A eines der beiden Gitter, welches sich in den Lichtöffnungen der Schönbornischen Begräbnißkapelle, dem Anbau der Alt-Münsterkirche zu Würzburg befinden. Der Grundstein zu dieser Kapelle (Mausoleum) wurde am 4. Juni 1721 gelegt und 1736 war sie vollendet. Die Gitter enthalten in ihrer Mitte das Monogramm der Schönborn, darüber die Kaiserkrone, welche die Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg als Andenken an Kaiser Heinrich II., der in Bamberg residirte, über ihren Wappen anbrachten.

B der kunstreiche Schlüssel, welcher sich bei dem im bairischen Nationalmuseum aufbewahrten Prachtschlosse befindet. Beides wurde für Clemens August, Herzog in Baiern, Fürstbischof zu Cöln (1722 — 1761) gefertigt; es war ursprünglich in dem erzbischöflichen Palaste zu Siegburg bei Cöln; das Schloß zeigt in seiner durchbrochenen und gravirten Messingüberlage die Wappen dieses Kirchenfürsten. Der Schlüssel hat in seinem zierlichen Griffe das entsprechende Monogramm mit der Herzogskrone.

C die untere Anſicht des eigenthümlich geformten Schaftes nebſt Bart.

D ein zierlicher Schlüſſel, E deſſen Anſicht von unten; F ein Schlüſſel, wohl franzöſiſche Arbeit mit dem Monogramm und der Krone Ludwig XIV., G ein zierlicher Schlüſſel, deſſen Griff Delphinen bilden. Von beiden letzteren Schlüſſeln geben wir nur die Griffe, weil die Bärte nicht mehr die urſprünglichen ſind. Die Schlüſſel D, F und G befanden ſich ſ. Z. im Beſitze des Antiquars Ulrich in München.

## Tafel 74.

Eiſengitter aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert. Es ſind Oberlichtöffnungen, welche ſich über Portalen zu Häuſern in Augsburg befanden; nunmehr im Beſitze des Freiherrn von Pöllnitz daſelbſt.

A das runde Lichtgitter hat verſchiedene, ſich nicht wiederholende Rankenornamente, während dieſelben in der Regel ſymmetriſch in zwei oder vier Abtheilungen wiederkehren.

B, das ovale Lichtgitter zeigt ein zierliches Ornament mit ausgebogenen und ſich durchſtoßenden Rundſtäben.

## Tafel 75.



Schmiedearbeiten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

A das Innere des Schloſſes an der Hausthüre des ſogenannten Fembo-Hauſes auf dem Burgberg zu Nürnberg. Es iſt mit erhaben getriebenen Ornamenten überdeckt, deren Durchbrechungen die darunter liegende Eiſenplatte ſehen laſſen. Dieſes Werk läßt ſchon die Verfallzeit der Kunſt oder den Uebergang des Rocail- zu dem Empireſtil erkennen.

B der Beſchlag eines Schreins, welcher urſprünglich einen Knopf als Handhabe hatte; er beſteht aus einer ſtarken durchbrochenen Eiſenplatte mit tief eingeſchlagenen Lineamenten und ſtellenweiſe getriebenen Erhöhungen; im Beſitze des Kunſthändlers A. Rupprecht in München.

## Tafel 76.

Geätzte Schrankbänder und Schlüſſel aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Beſitze des Herrn Wilhelm Metzler zu Frankfurt am Main.

A war das Thürband an der Außenſeite eines Schrankes, während jenes, welches wir in zwei Theilen unter B und C darſtellen, im Innern desſelben ſich befand.

Dieſe Bänder zeigen eine geſchmackvolle Ornamentik mit großer Geſchicklichkeit in der Aetzkunſt, wie ſie in Deutſchland ihren Urſprung hatte und auch dort ihre große Ausbildung erhielt. Der Schlüſſel D, aufs künſtlichſte in Eiſen geſchmiedet, mit deſſen Unteranſicht E, iſt von wunderlicher Geſtaltung, die Idee iſt den antiken Bronzeſchlüſſeln entnommen. (Wir haben bereits einen ähnlich eigenthümlichen Schlüſſel aus dem Hôtel de Cluny zu Paris im Bande I unſerer Eiſenwerke, Tafel 56, gegeben.)

## Tafel 77 und 78.

Haupttheile des reichhaltigen Gitterwerkes in der Ulrichskirche zu Augsburg, welches daſelbſt die Begräbnißſtätte der in der Geſchichte epochemachenden Familie der Fugger umſchließt. Es bildet gewiſſermaßen eine beſondere Kapelle, indem es den Raum zwiſchen zwei breiten Hauptpfeilern abgränzt und beſteht aus vierzehn Abtheilungen, von welchen wir hier zwei geben. Auf beiden Seiten hat dieſes Gitter eine Thüre, wie wir ſie auf Tafel 77 darſtellen; über derſelben erſcheint mit Oelmalerei auf einer Eiſenplatte ein Genius, welcher das bekannte Wappenſchild der Fugger und jenes der von Ilſung trägt; letzteres zeigt zwei heraldiſch gezackte weiße Balken, der eine im rothen, der andere im ſchwarzen Felde. (Jacobus Fugger vermählte ſich 1570 zu Augsburg mit Anna Ilſung, welche 1601 ſtarb.) Auf dem Schloß der einen Gitterthüre befindet ſich die Jahreszahl 1588 und das Monogramm H M den geſchickten Schloſſermeiſter Hans Metzger bezeichnend, wodurch uns ſowohl das Entſtehungsjahr, als der Meiſter des Werkes bekannt wird. Auf Tafel 78 geben wir eine der

übrigen, sich mit kleinen Abweichungen wiederholenden Gitterabtheilungen nach wenig größerem Maaßstabe als die vorige. Sie sind alle durch senkrechte Stäbe oder Säulen, auf deren Spitzen Kerzen aufgesteckt wurden, getrennt; es erscheinen hier, wie auf der vorigen Tafel zwei davon. In diesem ungemein zierlichen und künstlichen Schmiedewerk wiederholen sich die Lilien des Fuggerwappens und die einem W ähnlichen gezackten Balken des vorgenannten Ilsungwappens.

## Tafel 79.

Ein Theil des eisernen Gitterwerkes, welches s. Z. die Residenz in Würzburg von der Straße abschloß, nunmehr im baierischen Nationalmuseum zu München. Es befand sich zwischen zwei Steinpfeilern als Seitentheil eines Gitterthores, durch welches eine Straße führt. Seine unregelmäßige Form erklärt sich dadurch, daß in der Abtheilung gegenüber sich dasselbe Gitter befand, das jedoch sich von der linken zur rechten Seite erhob, wie dieses hier entgegengesetzt der Fall ist. Diese beiden Seitentheile wurden aus Verkehrsrücksichten erst in neuerer Zeit entfernt, nachdem das kolossale Prachtgitter, welches die zwei vorspringenden Seitenflügel der herrlichen Residenz mit einander verband, schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts beseitigt und vernichtet wurde. Nach der Angabe des Baumeisters Baltasar Neumann, (geb. 1687 † 1755), wurde dieses großartige Werk der Schmiedekunst durch Georg Oegg aus Silz in Tyrol 1703 ausgeführt.

## Tafel 80.

Thürbeschlag an einem Thore des älteren Theiles des Rathhauses zu Nürnberg, wohl aus den Jahren 1480—1520. Es zeigt in seiner durchbrochenen Arbeit das vollständige Wappen der Stadt Nürnberg: den doppelköpfigen Adler des römisch-deutschen Reiches, welcher unter Kaiser Sigismund in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts aufkam, während der einköpfige Adler nebenbei stets das Abzeichen Deutschlands als solches verblieb. Dieser Adler hält hier in seinen Fängen die kleineren Wappenschilde; das eine enthält den Adler mit der Büste einer gekrönten Jungfrau, welcher ursprünglich das Haupt des Kaisers zeigte, indem in den ältesten Siegeln der deutsche Kaiser zwischen zwei Adlern öfter erscheint.*)

Das entgegengesetzte Schild zeigt, senkrecht getheilt auf der einen Seite den halben Adler, von Konrad III. der Stadt verliehen, auf der anderen die Schrägbalken, genannt das Schwabenfeld. Dieser letztere Schild wurde bei Nürnberger Eisenarbeiten, besonders bei den Waffenschmieden von „der Schau" d. h. einer Prüfungskommission des Magistrates eingeschlagen, während bei Silberarbeiten auffallender Weise von derselben stets nur ein N Anwendung fand.

Der Haupttheil dieses Thürbeschlages besteht aus einer starken, durchbrochenen Eisenplatte mit eingeschlagenen Lineamenten, welche wahrscheinlich farbig unterlegt war; die astförmigen Stäbe der Umfassung, wie die Blumen in den Ausläufen sind aufgenietet. In der viereckigen Oeffnung auf dem Schweife des Adlers war ursprünglich in beweglicher Weise der Ring befestigt, welcher den Thürklopfer bildete.

## Tafel 81.

Verschiedene Schmiedarbeiten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

A, B, C, D Schlüssel im Besitze des Herrn Wilhelm Metzler in Frankfurt am Main. Sie sind künstlich geschmiedet und ciselirt; zur näheren Verständigung setzen wir unter einen jeden die untere Ansicht des Schaftes und des Bartes.

E ebenfalls künstlich geschmiedeter Schlüssel, im Besitze des Verfassers; dessen Griff besteht aus zwei Delphinen, in deren Rachen ein Petschaft ähnlicher Stempel in beweglicher Weise eingeschmiedet ist.

F ein Messer, aus einem Stück Eisen, in dessen vierkantigem, durchbrochenem Griffe ein senkrechtes Stäbchen künstlich eingeschmiedet ist; im bairischen Nationalmuseum aufbewahrt.

G ein ebenfalls aus einem Stück geschmiedetes Messer im Besitze des Herrn W. Metzler; dasselbe befand sich wohl einst in einem Jagdbesteck. Die auf der Klinge eingeschlagenen drei Linien und der Drachen

*) Siehe die Stickerei der Cyriakusfahne im historischen Verein zu Würzburg: „Hefner-Alteneck, Trachten ꝛc. des Mittelalters", II. Auflage, Tafel 29.

als Knopf des Griffes zeigen wohl den französischen Ursprung. Der Drache könnte auf den Salamander, das persönliche Wappen Franz I. gedeutet werden, wenn gleich wohl diese zierliche Arbeit einer etwas späteren Periode angehört.

H eine in Eisen geschmiedete Büchse zur Aufbewahrung von Nadeln, im Besitze des Kunsthändlers Drey; ähnliche, zierliche Eisenarbeiten wurden häufig von Frauen am Gürtel getragen; die auf beiden Seiten vorspringenden Aehren waren zum Durchziehen der Schnur bestimmt. Das Ganze ist von grauem Eisen mit eingelegter, wenig erhabener Ornamentik von Gold und Silber (Tauschirarbeit). Die Seitenflächen dieser vierkantigen Büchse betragen in der Breite, 0,2, die Rückseite hat mit wenig Veränderung dasselbe Ornament, die schmalen Seitenflächen sind nur durch silberne Linien geziert.

## Tafel 82.

Gestell von Schmiedeeisen mit der Jahreszahl 1762 auf dem Recepturtische der Apotheke des Juliushospitals zu Würzburg. Dasselbe zeigt bis zur Ausartung den Rocailstil; in der Mitte in durchbrochener Arbeit die Wappen der Fürstbischöfe Julius Echter von Mespelbrunn als Stifter dieses Hospitals und das des Adam Friedrich von Seinsheim, unter dessen Regierung dieses kunstreiche Gestell und wohl auch die Apotheke errichtet wurde. Ueber diesen Wappen ist die Kaiserkrone, welche die Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg als Erinnerung an Kaiser Heinrich II. den Heiligen, über ihren Wappen anbrachten. An den sichtbaren Häkchen dieses Gestelles wurden Bindfaden, Düten 2c. angehängt. Derartige Gestelle waren die Zierde in vielen Apotheken, welche jedoch im Laufe der Zeit fast alle verschwanden.

## Tafel 83.

Schrankbänder mit Ornamenten, in Eisen geätzt, aus dem Uebergang des 16. in das 17. Jahrhundert.

Das Schrankband A, B, im Besitze des Freiherrn von Pöllnitz in Augsburg, zeigt in der Aetzung eine geschmackvolle, mustergiltige Ornamentik, welche ohne Gezwungenheit die gegebenen Räume ausfüllt.

C gibt das Scharnier desselben im Profil, wit welchem es zwischen Schrank und Schrankthüre eingriff. Die bei dem Schließen der Thüre eingeklemmte Ornamentik geben wir unter D.

E Uebersicht des Ganzen und dessen Profilansicht in kleinerem Maaßstabe.

F das Thürband, das sich an einem kleinen Schränkchen befand, war mit seiner Stärke, die im Profil G sichtbar ist, in das Holz eingelassen. Die Vorderseite mit der eingeätzten Ornamentik ist vergoldet; dieser Gegenstand ist im Besitze des Verfassers.

## Tafel 84.

Grabkreuz vom Jahre 1726, im bairischen Nationalmuseum, aus Lauingen stammend. Auf der Spitze desselben erscheint der Name Jesu und die genannte Jahrzahl; es zeigt Zierlichkeit wie technisches Geschick, besonders in den nach Art einer Posamentirarbeit geflochtenen Stäben, welche sich selbst durchstoßen. Diese Grabkreuze kamen in Deutschland besonders häufig vor, und selbst an entlegenen, kleinen Orten, wo man kaum Meister von solcher technischen Geschicklichkeit vermuthen sollte. Unter Veränderung und selbst Ausartung des Stils blieben diese Kreuze bis ins 19. Jahrhundert gebräuchlich, wo alsdann die Gußarbeit mehr die Schmiedekunst verdränget.



# Chronologisches Register.





0 50

H v HEFNER ALTENECK del. 1440 - 1480. I. KLIPPHAN. sc.



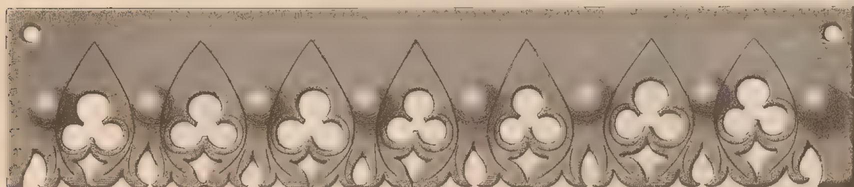
0 10.

I H v H A del. | I KLIPPHAN sc

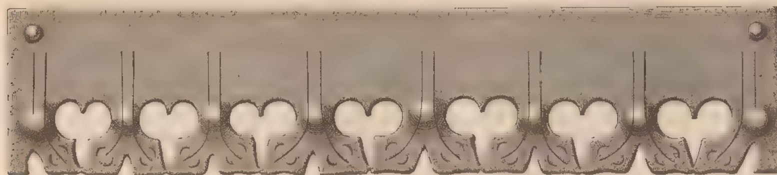
0 20



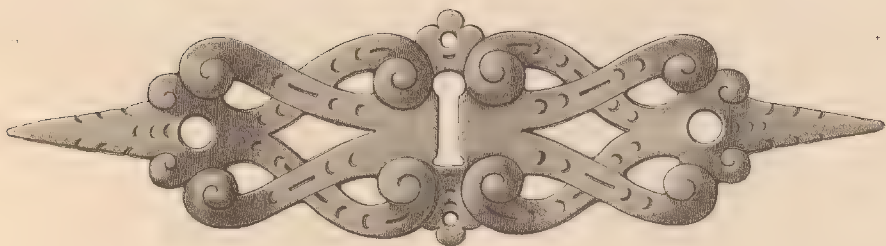
ORIG GR

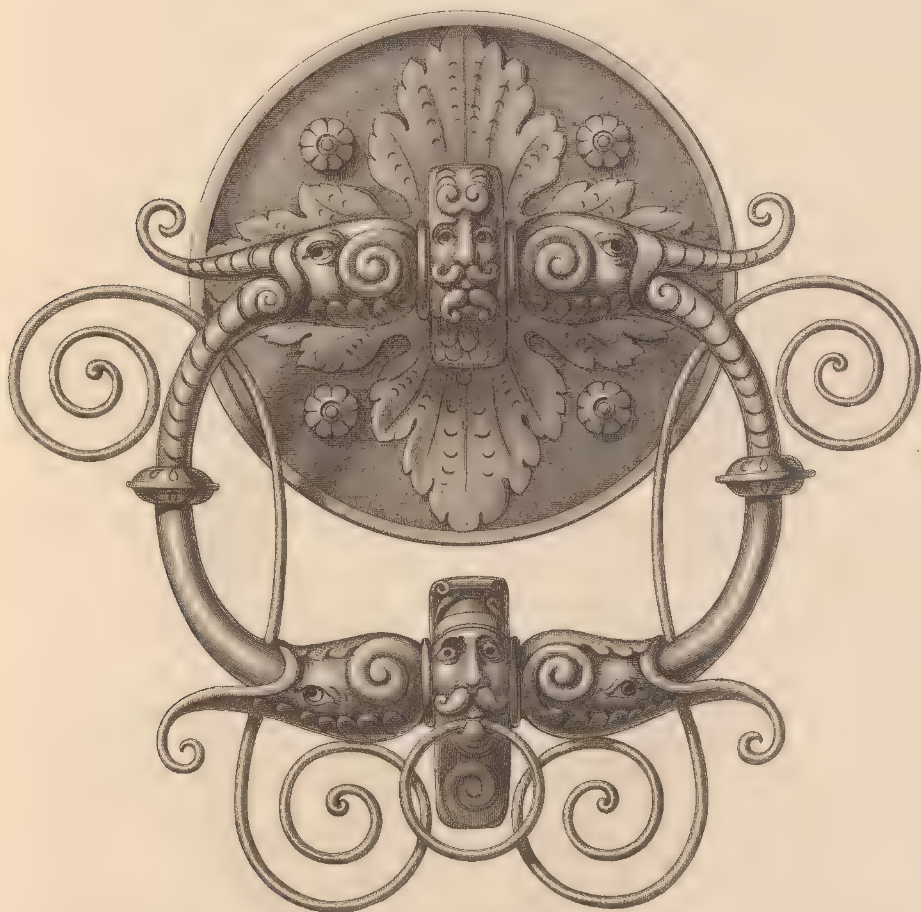


ORIG GR



I H v H A del. [illegible] I K sc





ORIG:-GR:

I·H v·H·A del·

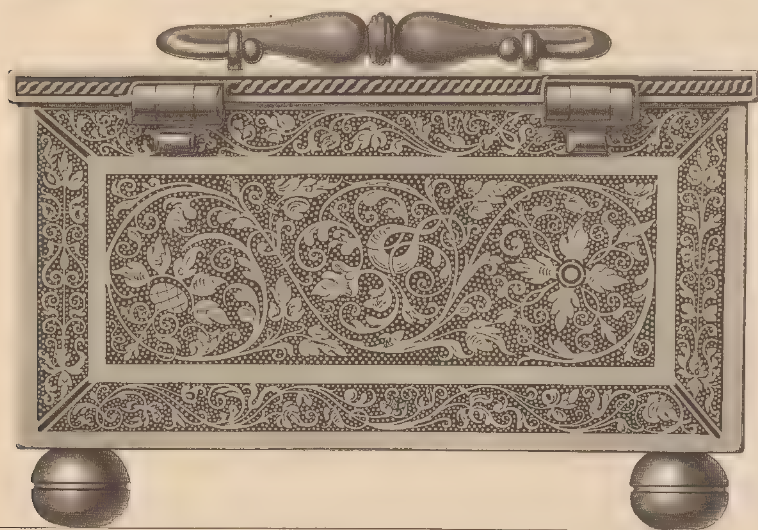
1560 1620·

I. KLIPPHAN

A.



B.

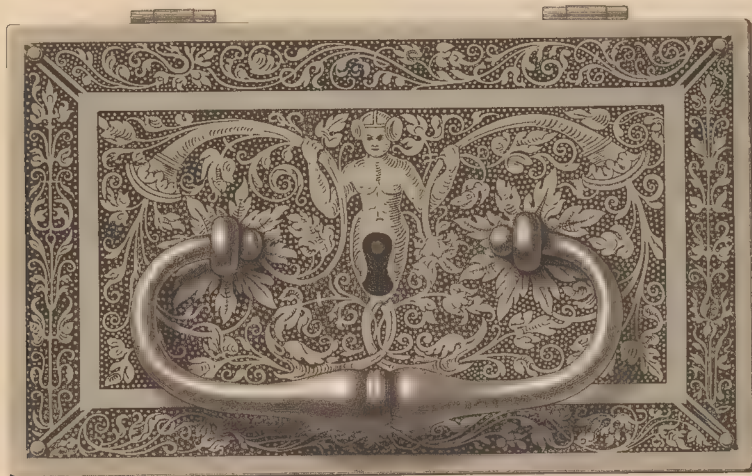


J.H. v. HEFNER-ALTENECK del. | KLIPPHAN sc.

C D



E.



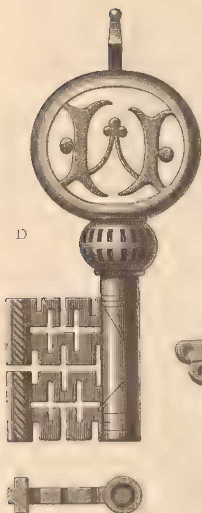
0,10.

I.H.v H-A del. 1550 1600. I KLIPPHAN. sc.

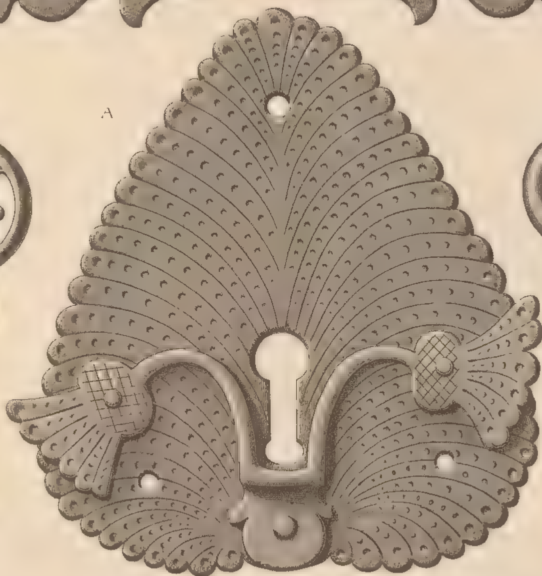


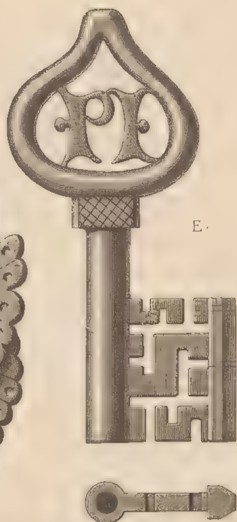
B.

A

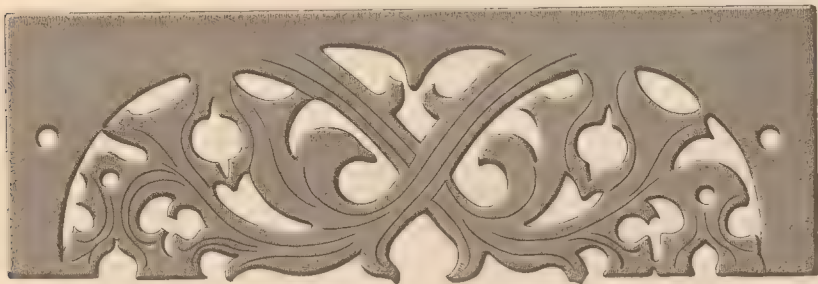


D





E.



C.

I·H.v.H A·del — ORIG: GR· 1460 – 1520 — I·K·sc







0,20

I H v H A del.    1700 — 1750    I. K. sc.

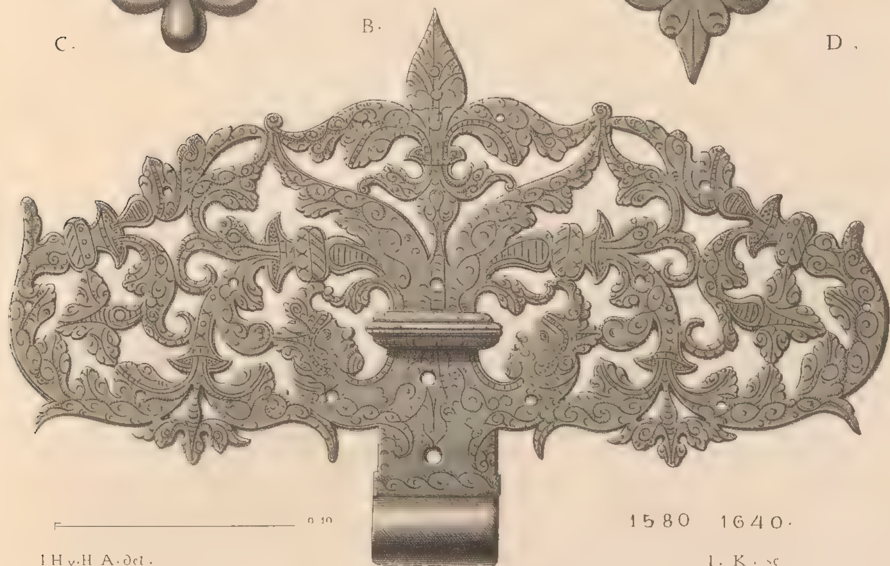
A.







C. B. D.



0.10

1580 1640.

I H v. H A. del. I. K. sc



0,30

I·H·v HEFNER-ALTENECK · del · I KLIPPHAN sc ·

1620 · 1640 ·

A

I.



B



D



E.



C·



2/10

1680 1740·

I.H.v H A del

I KLIPPEAN sc





I.H v H-A. del — 0,10 — I. KLIPPHAN. sc.

1594.







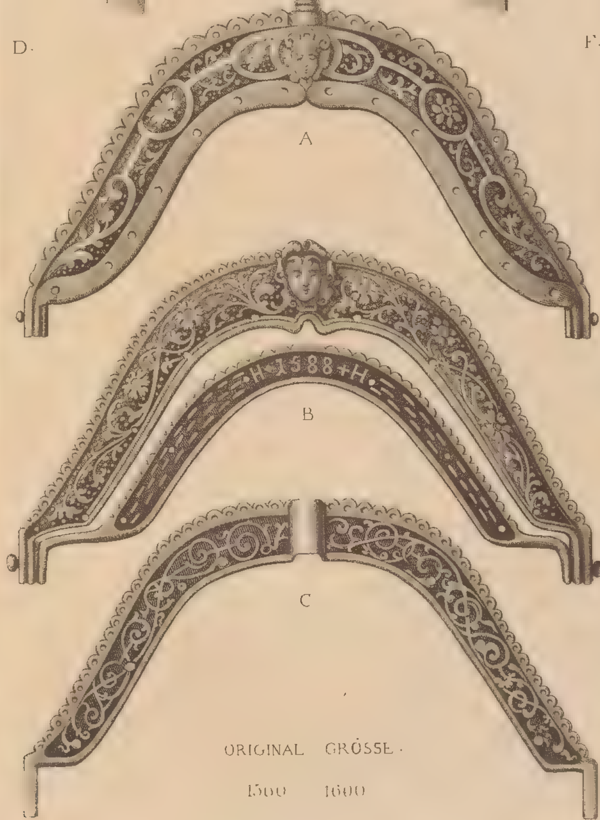












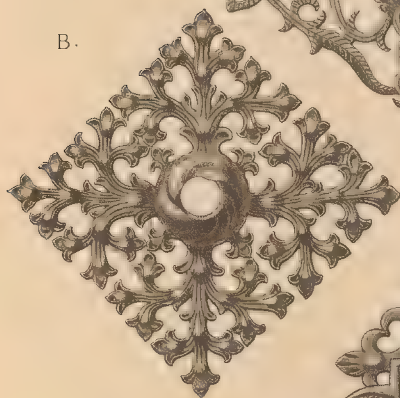

ORIGINAL GRÖSSE.

1500 — 1600

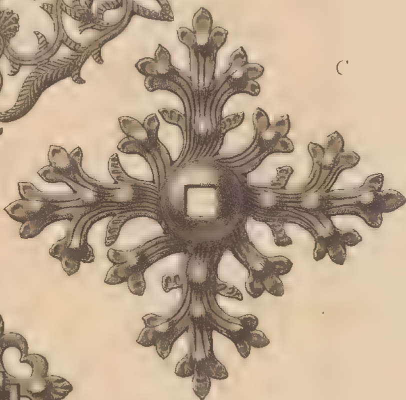
.I A 15



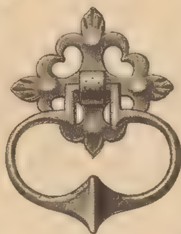
B.



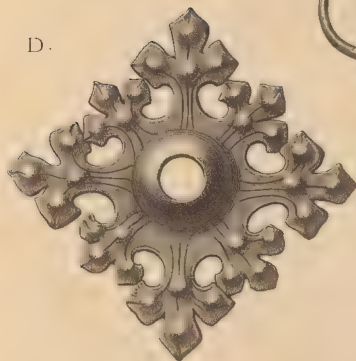
C



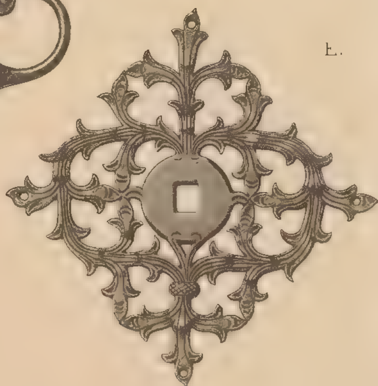
F



D.



E.



0.10.

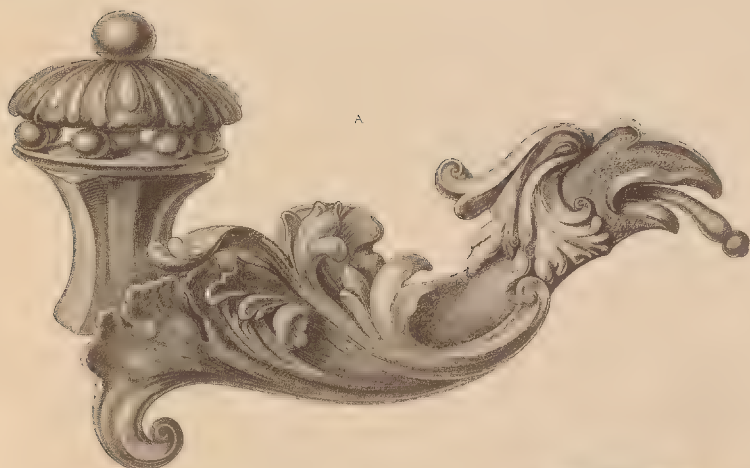
I.H..H A. del    I K. sc

1450 1500.

11

10

A



b



C



I H v. H A del

1720 - 1760.

I. K. sc

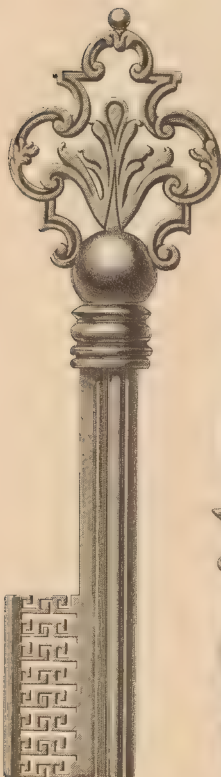
II

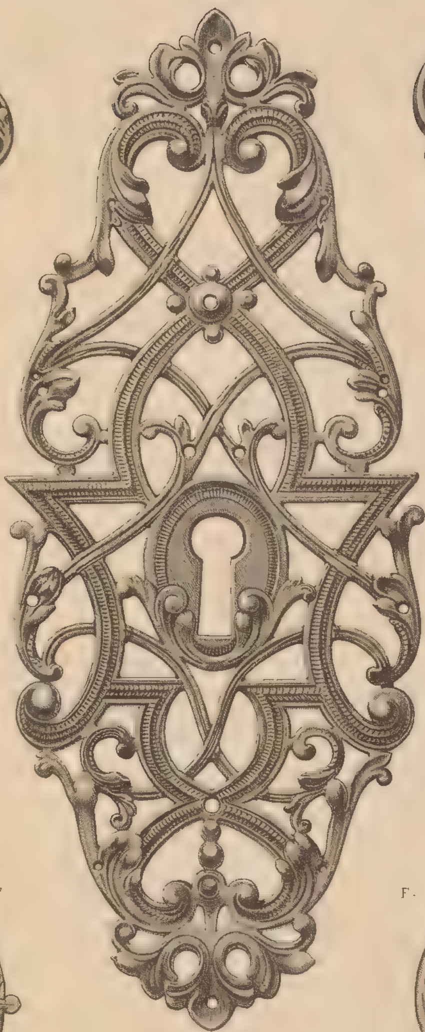
B.

A

D

17

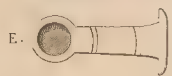








C.



E.

G

F.



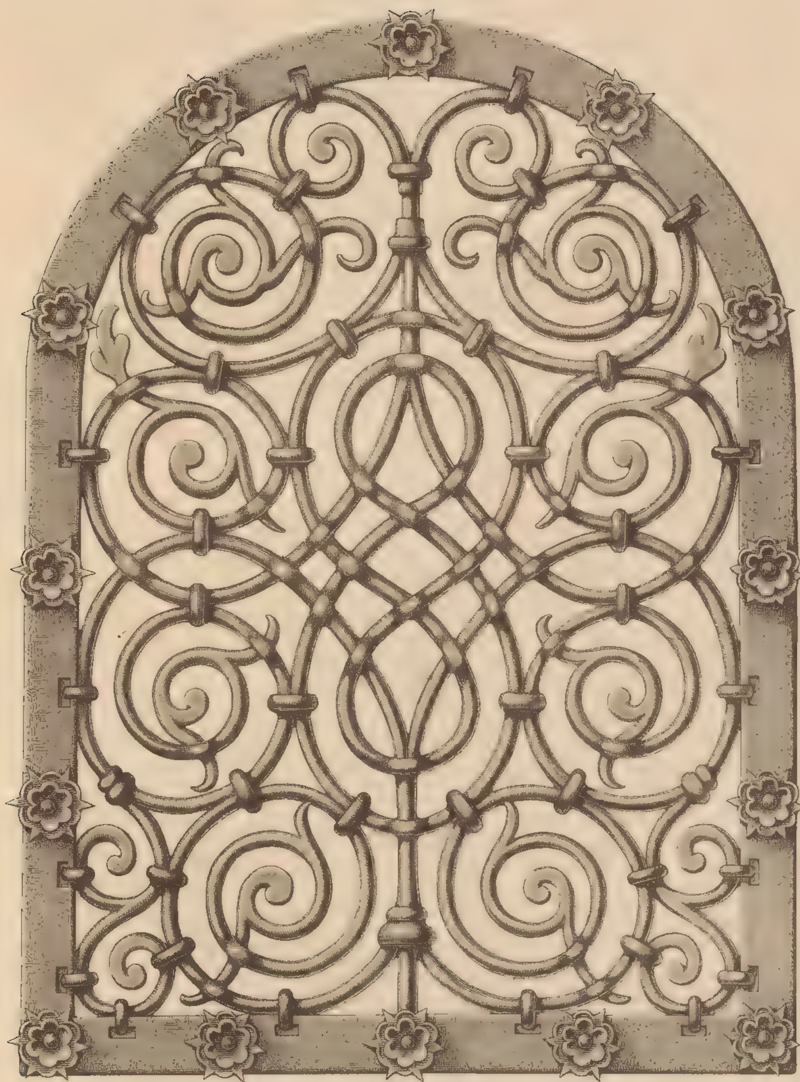


1660 – 1710.

2 10

. H A del

I K. sc




TH. H V. d — 1580 1620 — I K. sc

0,10.



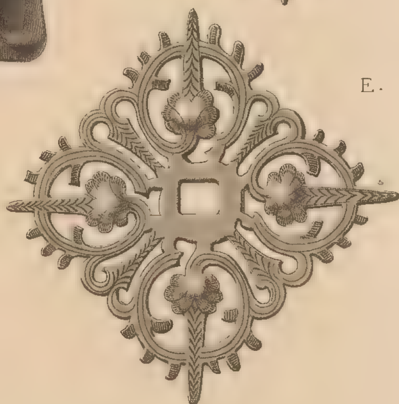






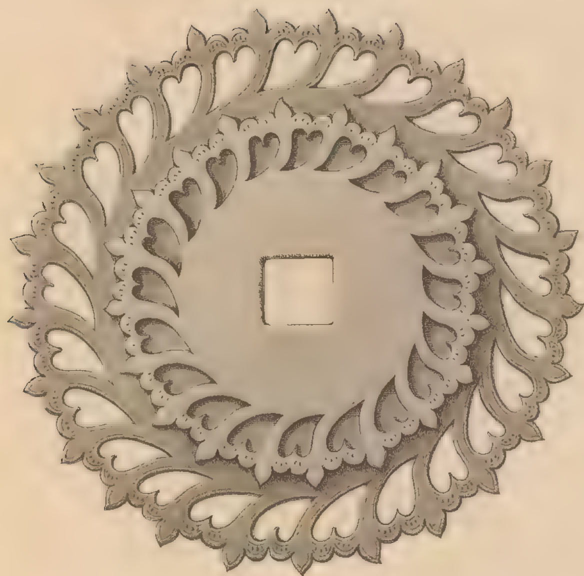


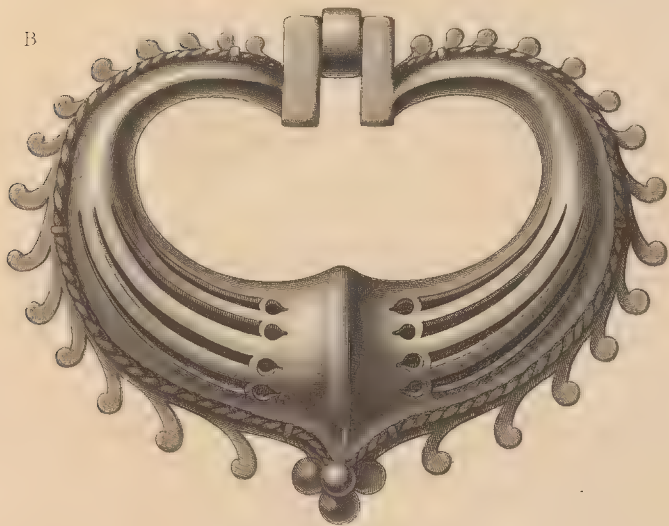





0,10.

I.H.v.H A. del. 1460—1520. I. K. sc.




I H v. H A del

1420 — 1480.

I KLIPPHAN sc.



0 10



0.10

H v H A. del

1720 1760

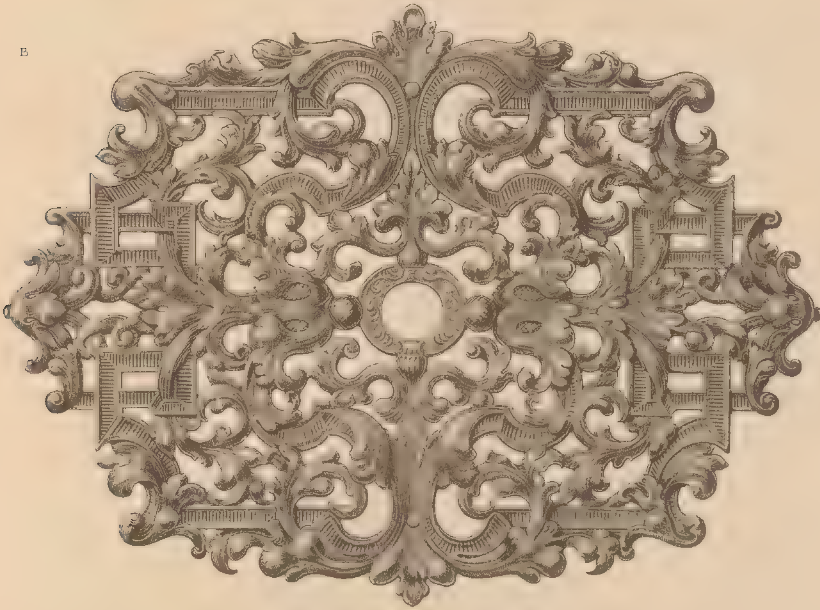
I K s

A




0,50

B



0,20

I.H v. H A. del  1700 — 1740.  I K sc



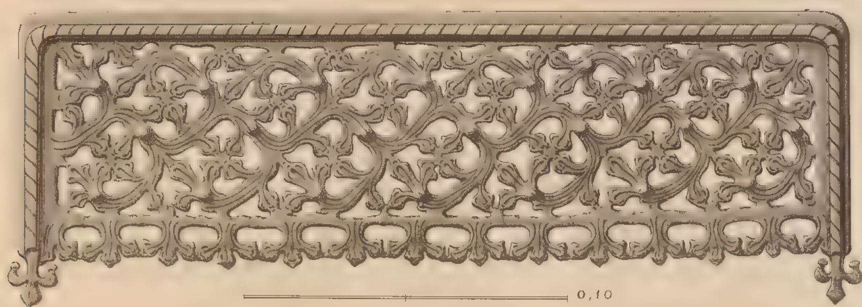
1 M

J. H. v. HEFNER-ALTENECK del. 1720 1760 K. LIPPHAN sc.

A 0,10 C




B



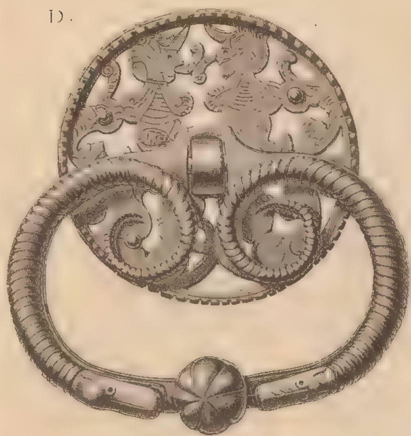

HEFNER ALTENECK del. 1460 1500. I. KLIPPHAN. sc.

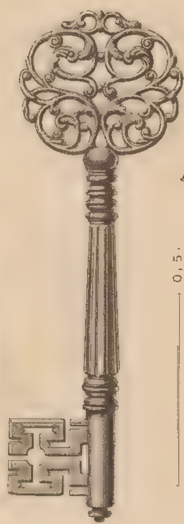
L









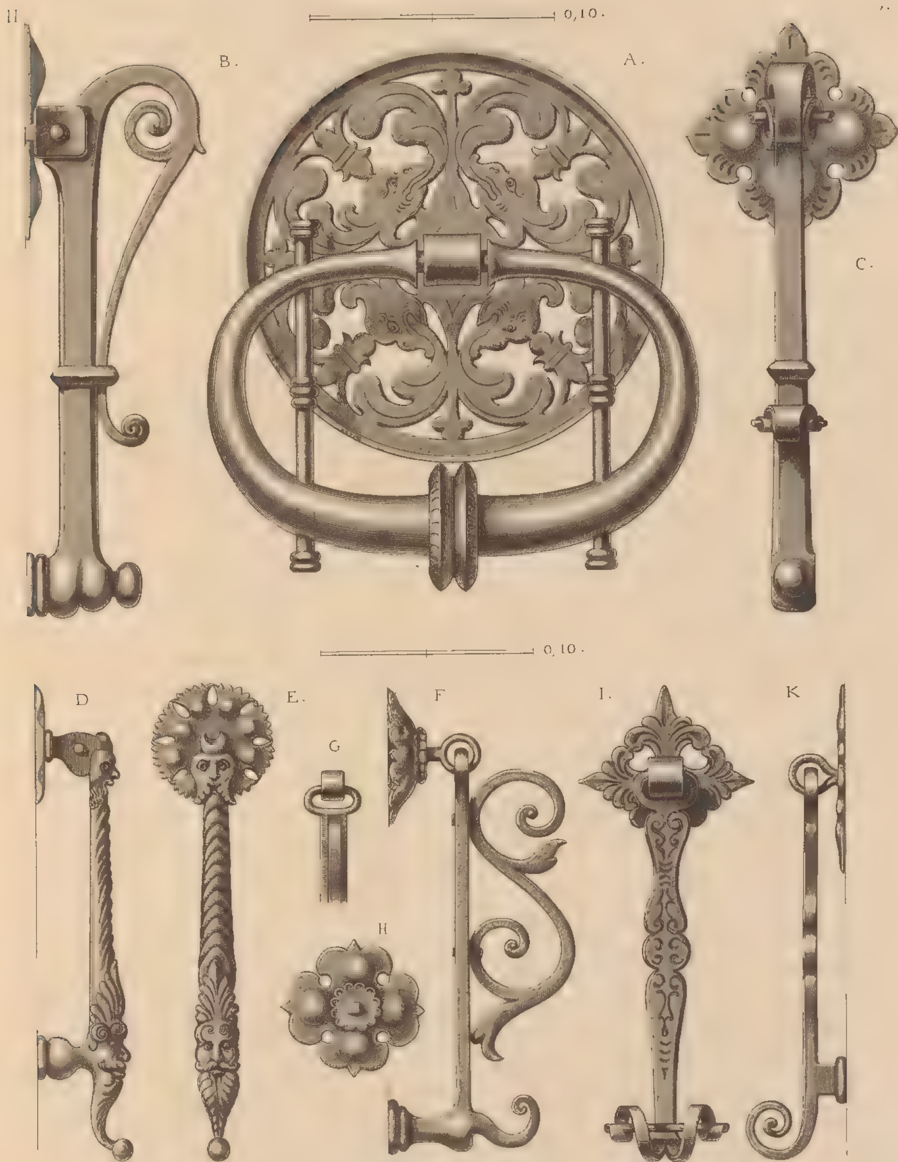




1560–1620.



1 : 30

1580 1620



II
0,10.
B.
A.
C.
0,10.
D
E.
F
G
H
I.
K
I H·v H·A· del·
1560 — 1640.
I K· sc

A.



B.



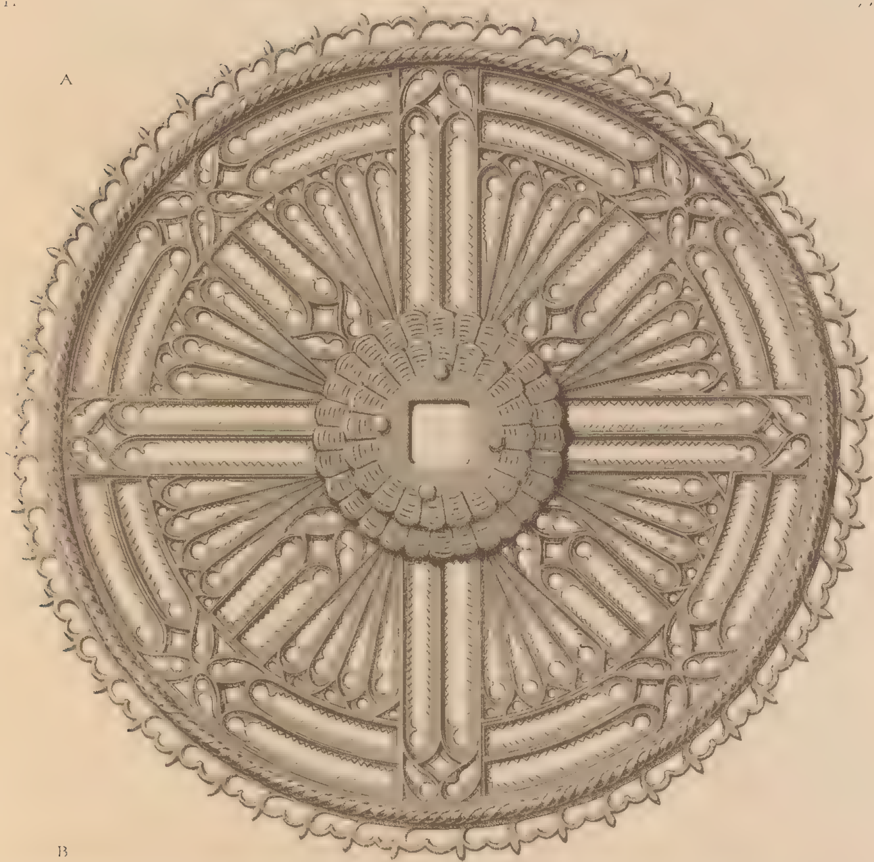
C.



J H v H A del. 1 K sc

1580 1640.

A



B

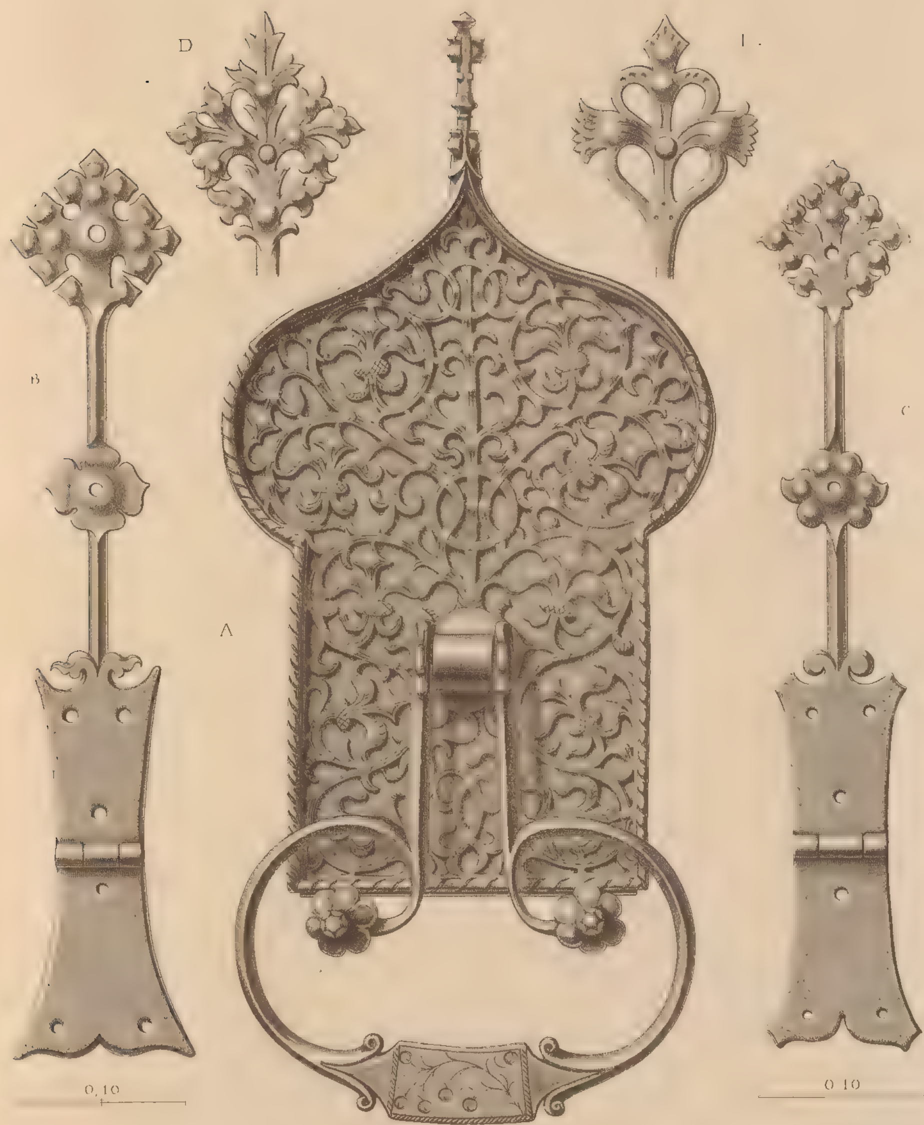


1440 – .480



1680 1720.

I.H.v.H A del. I. K. sc.




1440 1480

A·

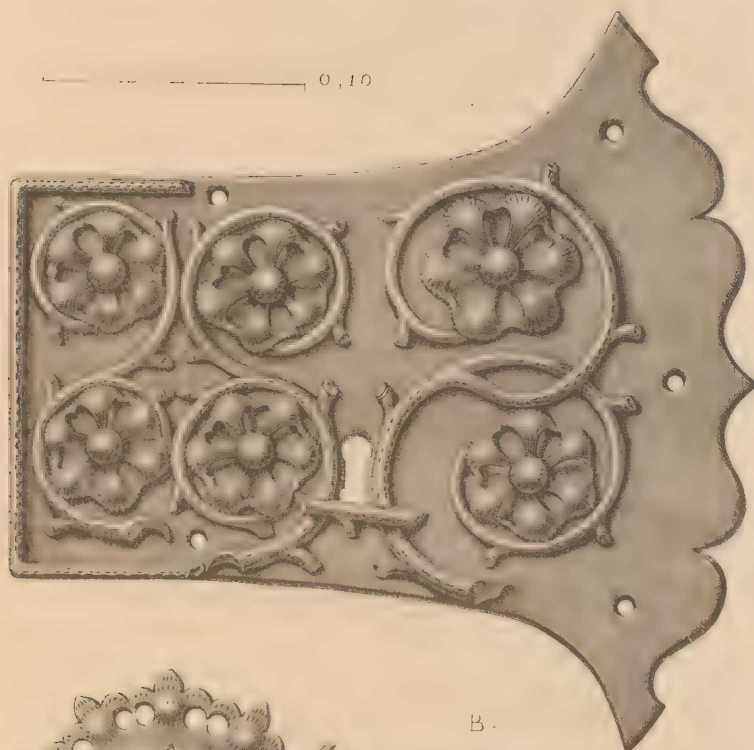


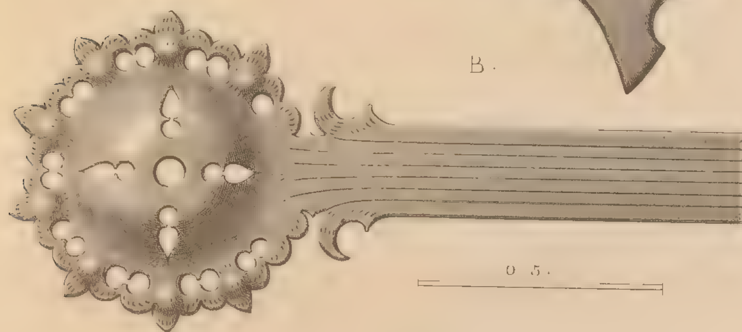
B·



I·H·v·H·A·del   0.10   I·K·sc

1590 1620




1490 152

IH v H A del. I. K. sc



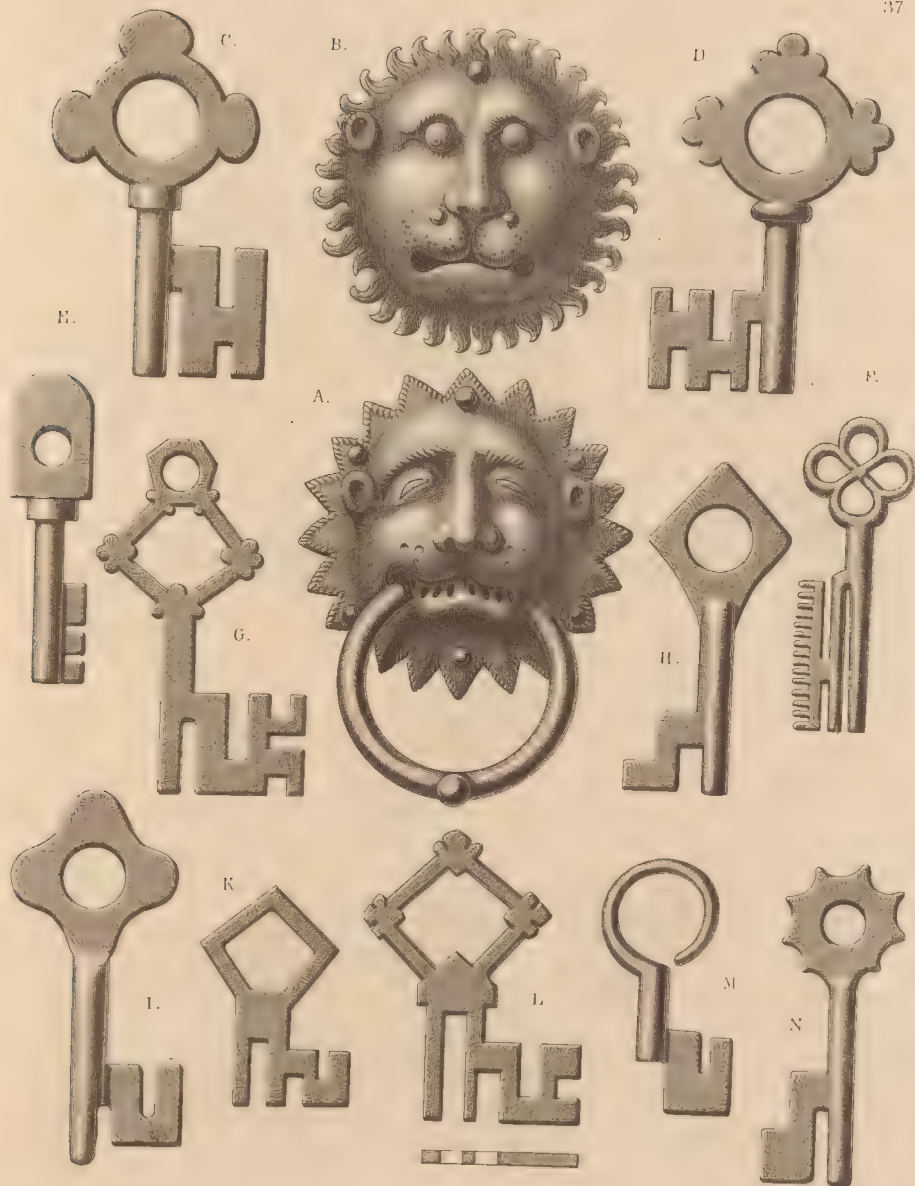
1610 — 1640.

I.H.v.H. A. Del.

I. K. sc.



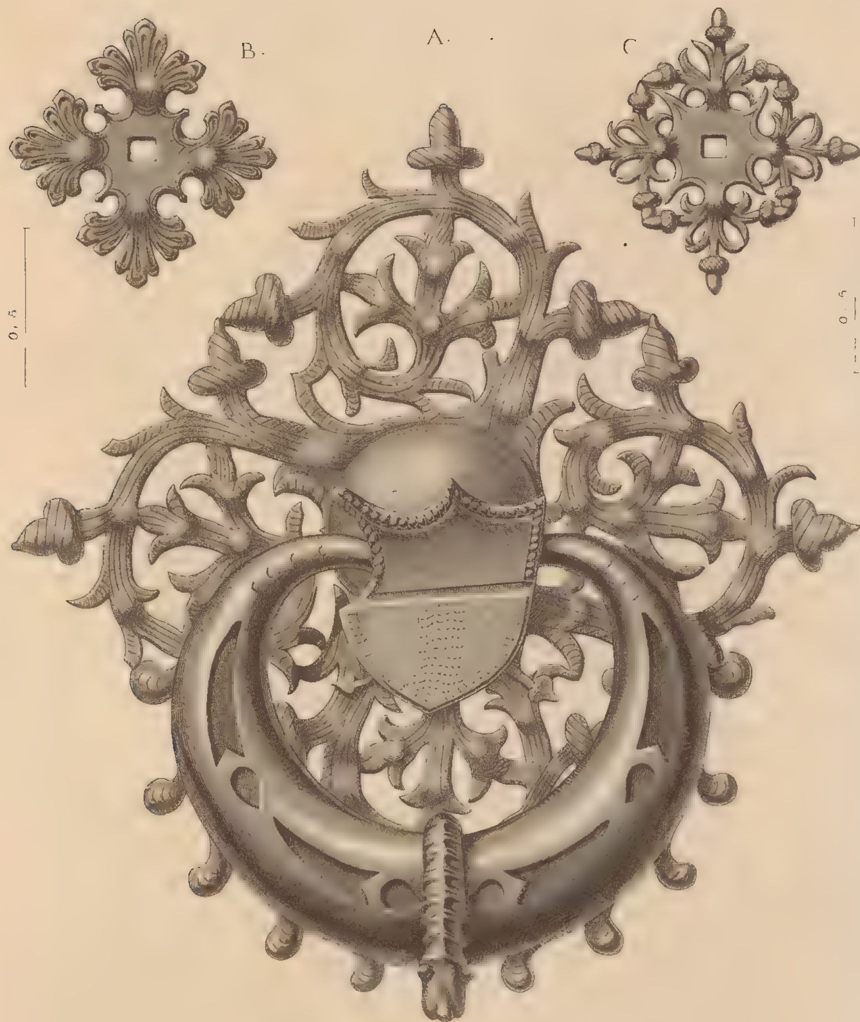
1440 · 1500.




I H v H A del

1200 – 1300

I K sc




I H v H A del

I. K. sc

0,10.

1460 1500.







I H v H A del

I K. sc

0 10.

1560 - 1620

11

10



IH / H A del.

I. K. s

0,10

1720 1750.



I H v H A del  I. K sc.

Original Grösse.

1480 — 1510.





I A Original Grösse

1580 1620

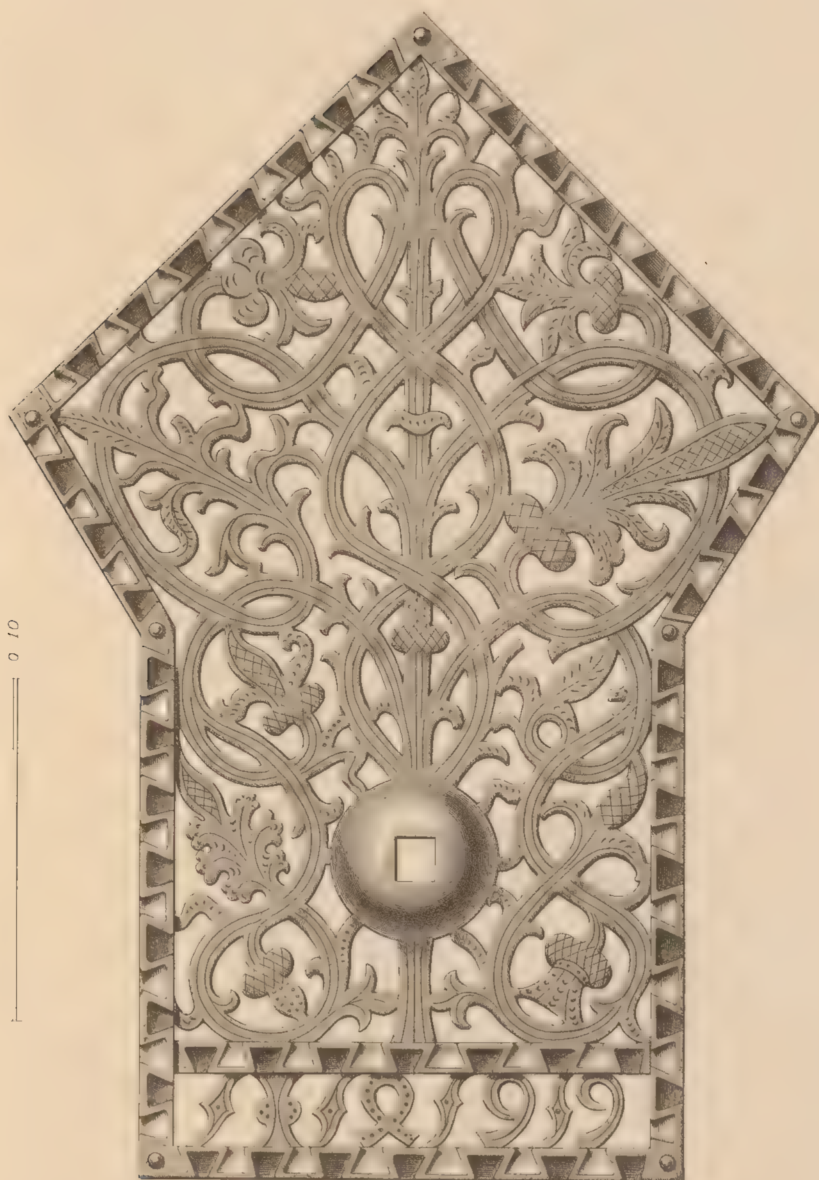




I H v H A

1720 – 1730

I K




I H v H A. del 1499 I K sc



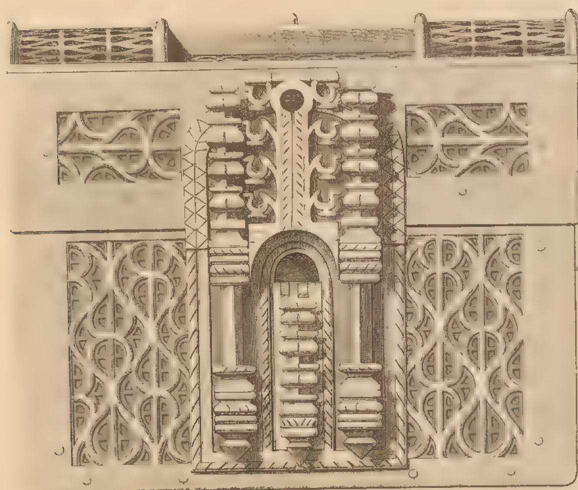


1600 – 1640.

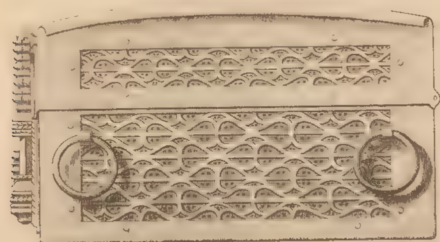
II 76



B



A

1480  1500

C

Eis. H. A. del.

A ORIGINALGRÖSSE B UND C ½ ORIGINALGRÖSSE

I. Kl. sc.

A



0,50

B



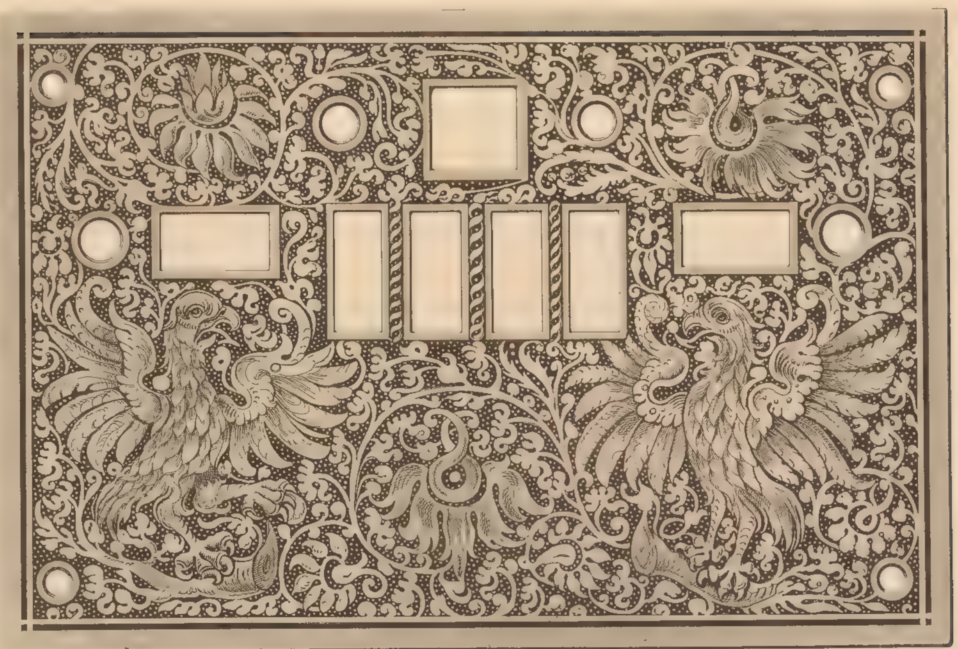

I H v H A

1736 – 1750.

I K sc

Original - Grosse.

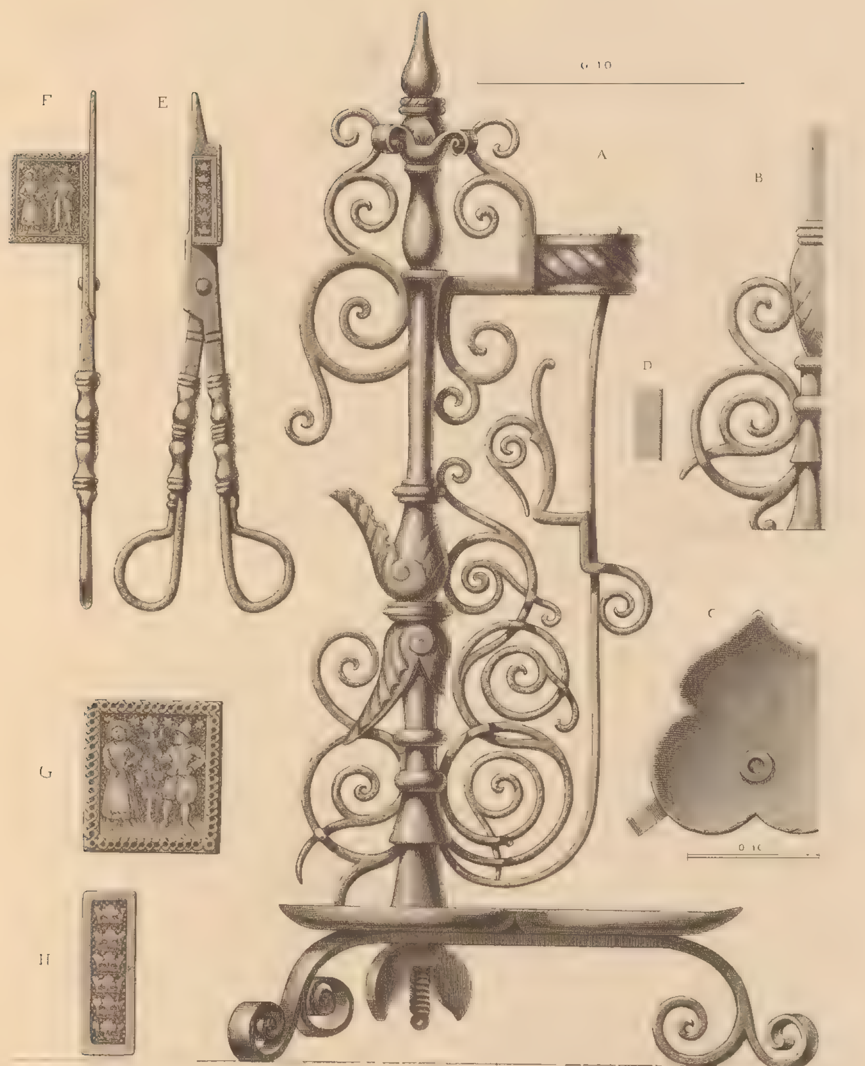




I H. v H A.

I. Klipphan. sc.

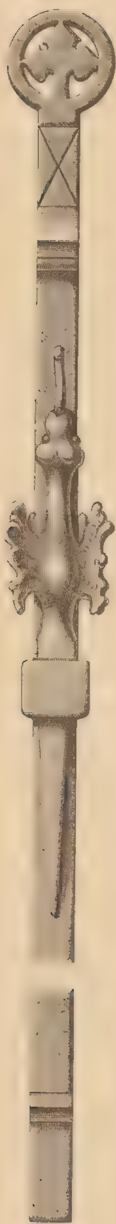
1580 — 1600.

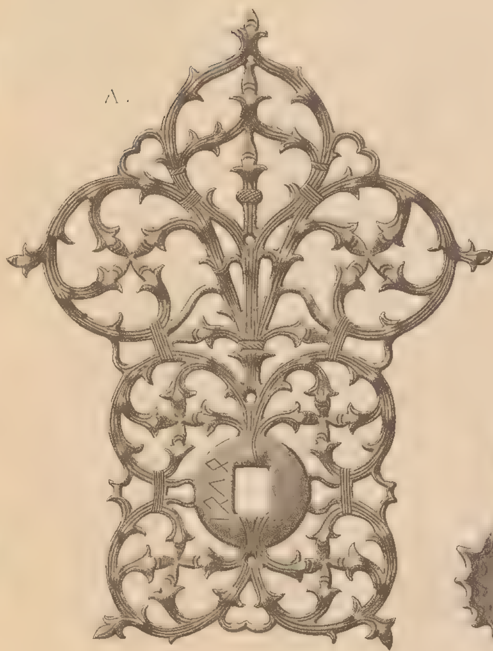



I. H. v. HEFNER-ALTENECK del.

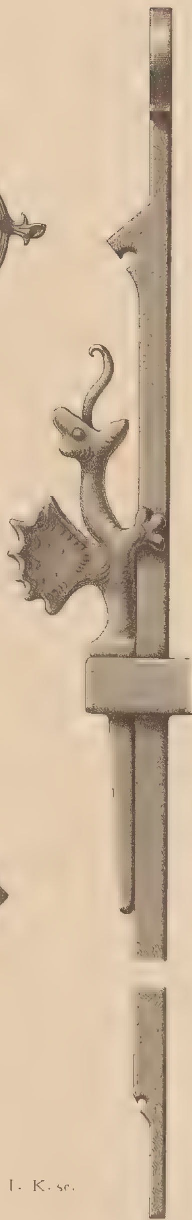
1580 — 1620.

I. KLIPPHAN.




Orig. Gr.







H. H. A. del. 1460 1490 L. K. sc.

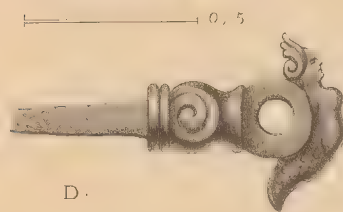


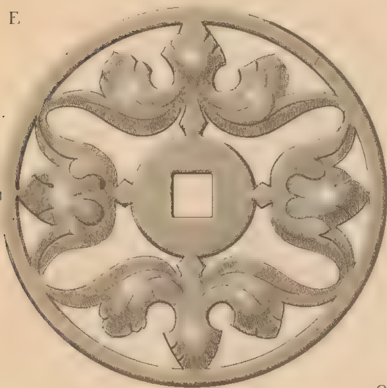


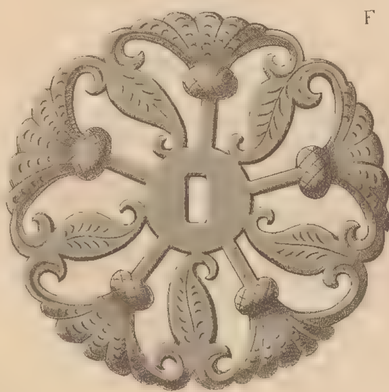





0, 5




Orig. Gr.

I H. v. H A. del — 1560 – 1620. — I. K sc

II

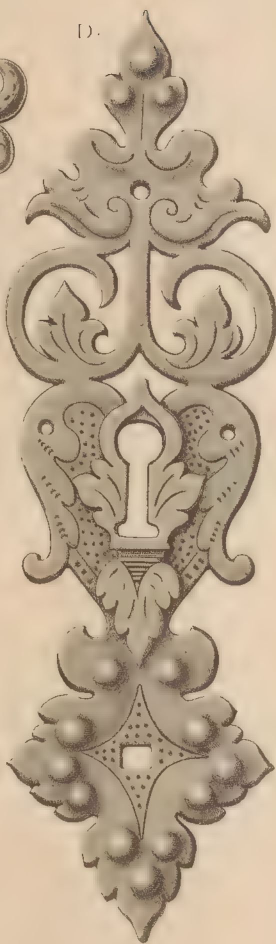
A.



C.



D.



B.



I H v H-A del.

ORIG: GR.

1580 1620.

I. K. sc.



I H v H A 1550 — 1600 E KLIPPHAN sc

II



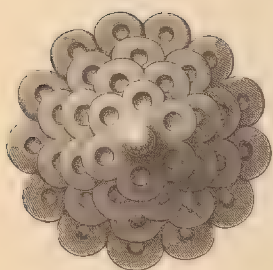
I H / H A — 15 I K sc

1755

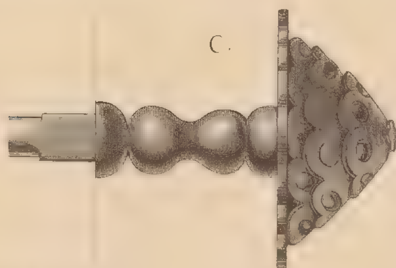
A



B.



C.



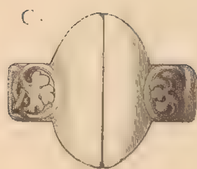
Original Grosse

I H v H A del.

1530 — 1566

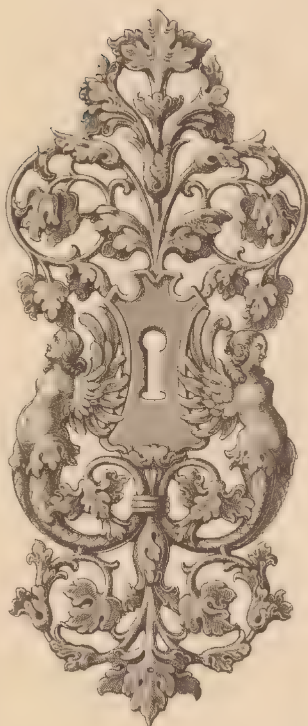
I. K. sc

C.



E.

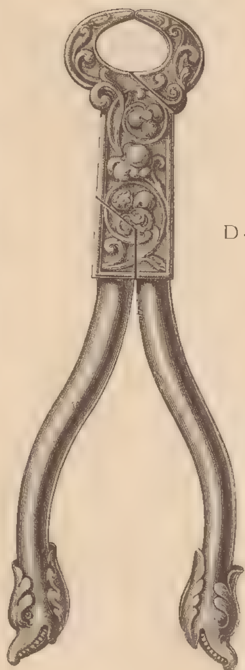




B



D.



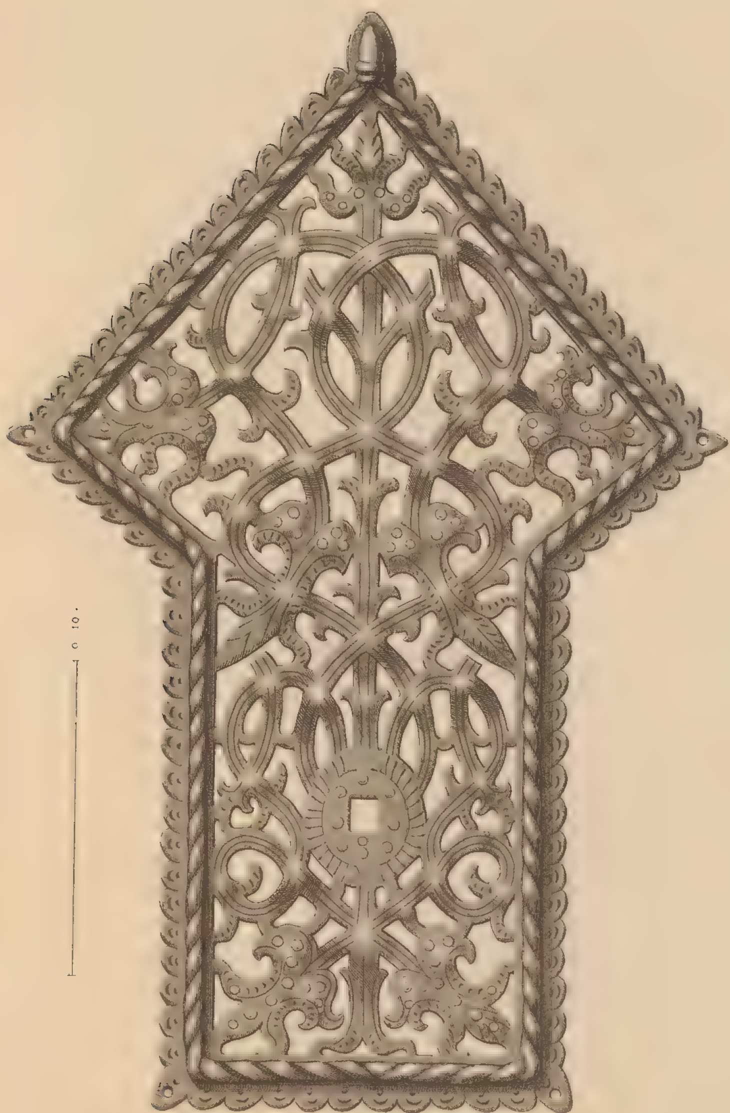
F.



Original Grosse.

I H.v H A del. I K. sc

1580 1620.

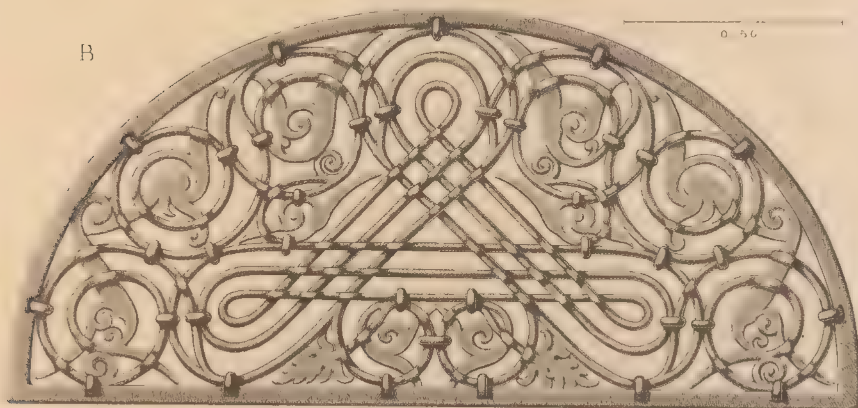


I H v. H–A del. 1490 – 1510 I. K. sc

A.



B

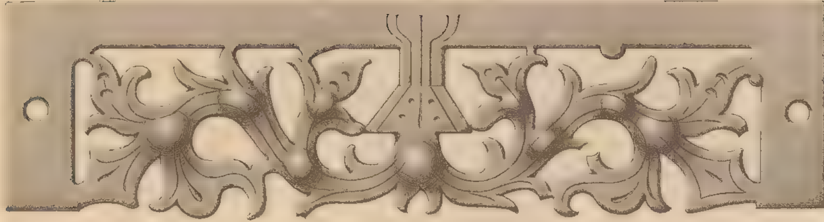



C.




1580 – 1620.

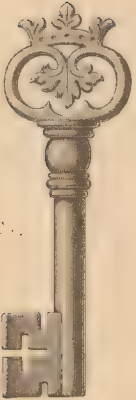
B



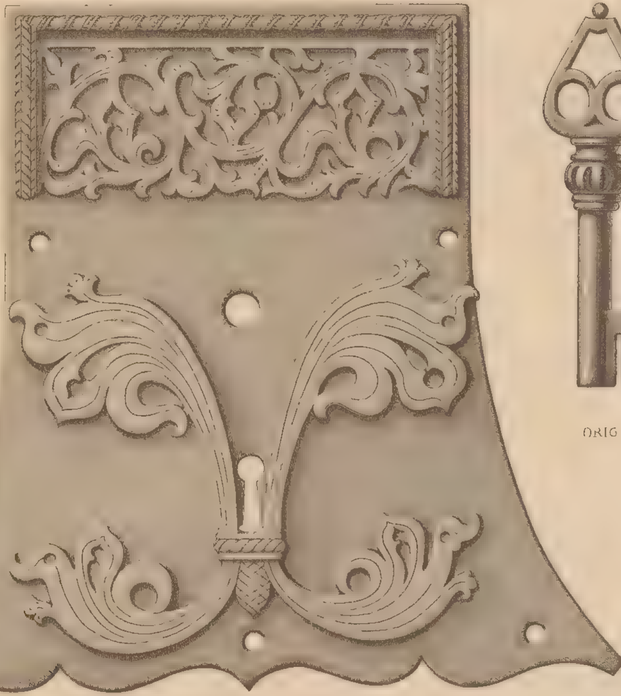
ORIG. GR.

A

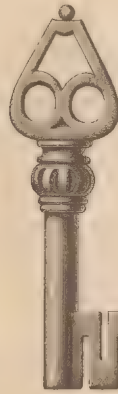
C.



ORIG. GR.



D.



ORIG. GR.

H [illegible] del. [illegible]170 [illegible]1510 [illegible]PPHAN sc.



Mete. I Klipp

17 0 1750

II



Original Groesse

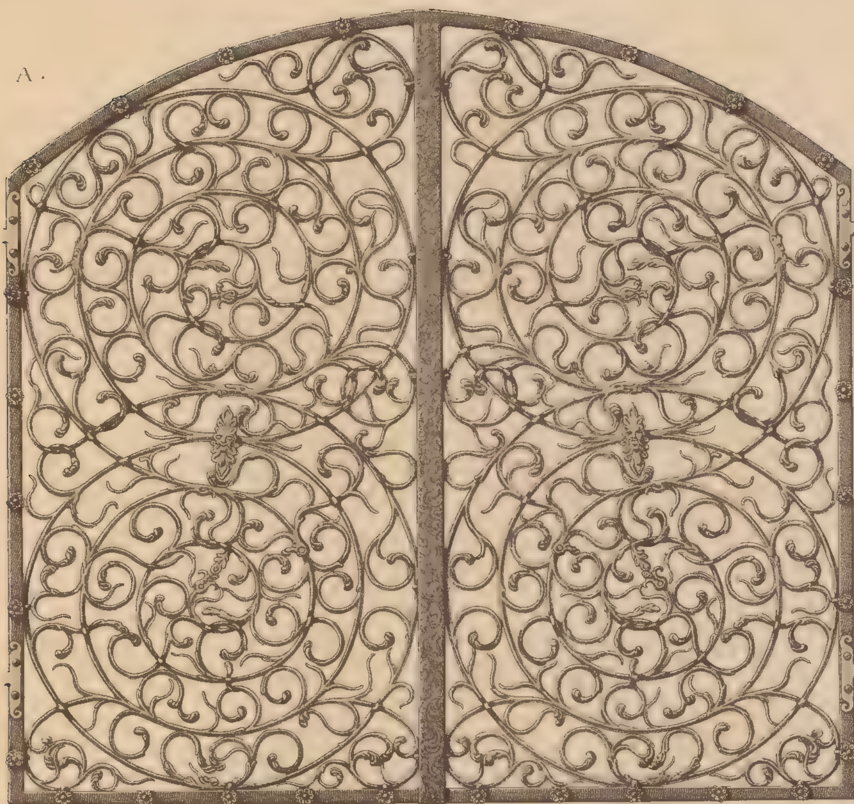
1580 1620



Orig – Gr.

1500–1550.

A.

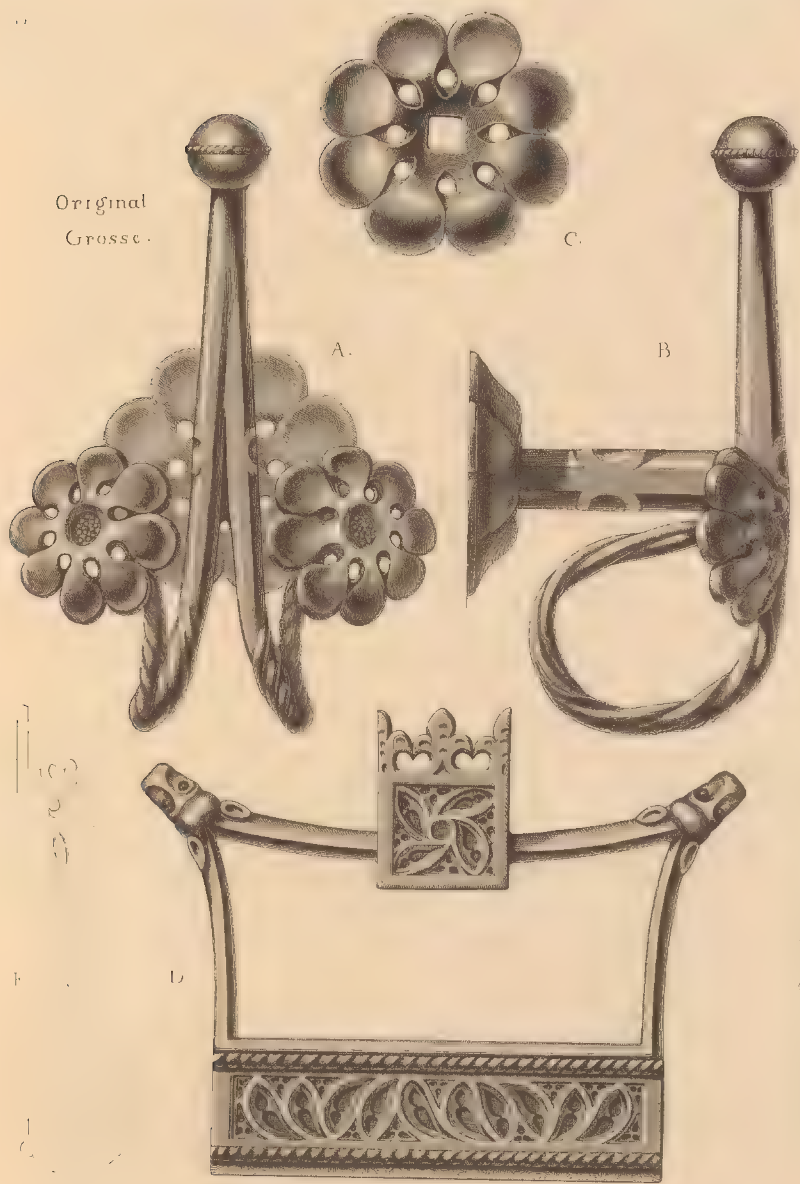



B




HEZ.H.A. I K sc

1580 1640.

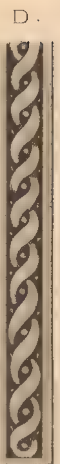



I H / H-A del. 1480 - 1520. I K sc

A



D.

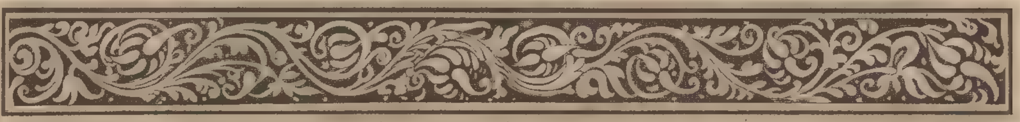


B.



Original - Grösse.

C.



TH. HEFNER ALTENECK del. 1550 1560. I. KLIPPHAN.

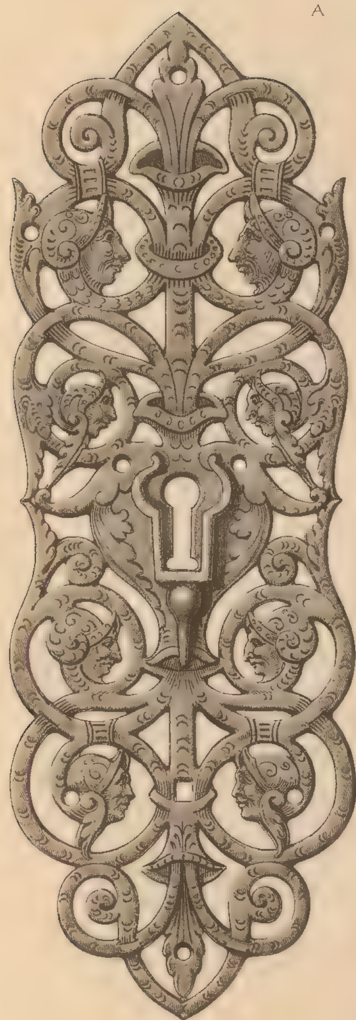



I H v H A

1460 1500.

I Kupper

A B.





0,10.

I H v H–A del 1561–1620 I. K sc

A




B.



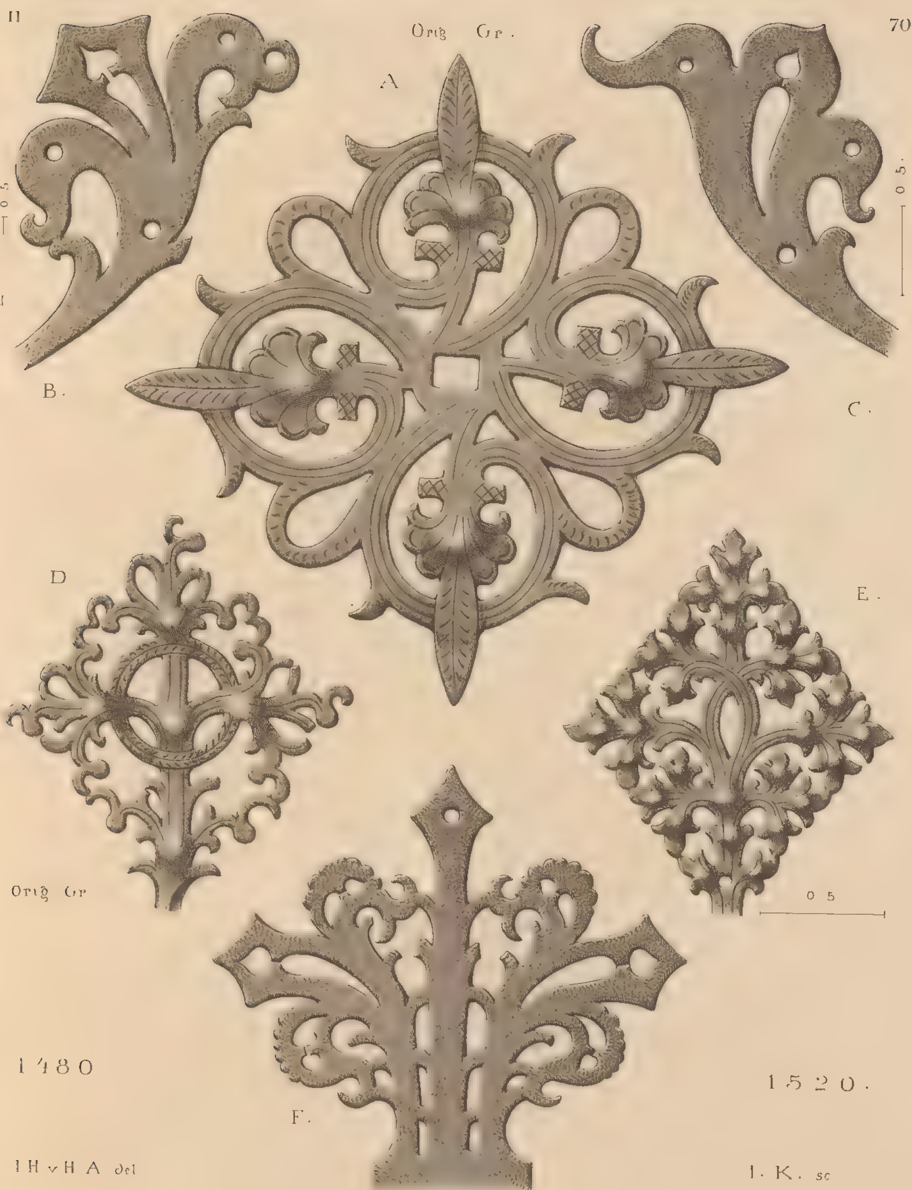

I H v H A del. I. K sc

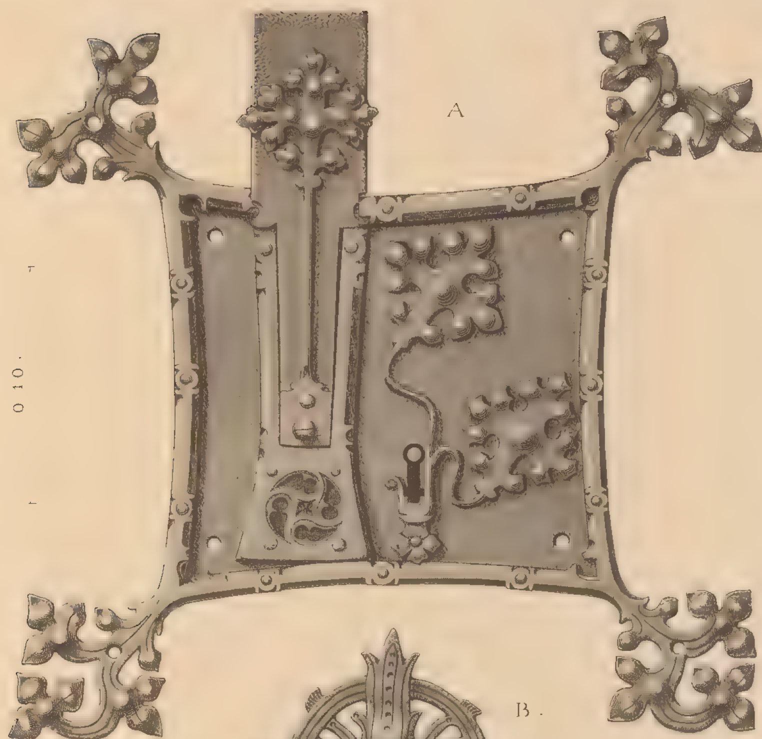
1560 1620



50

III ᐟ H A    1740  1760    ᐧ K


II
Orig Gr.
70
A
B.
C.
0 5
0 5.
D
E.
Orig Gr
0 5
1480
1520.
F.
I H v H A del
I. K. sc
0 10



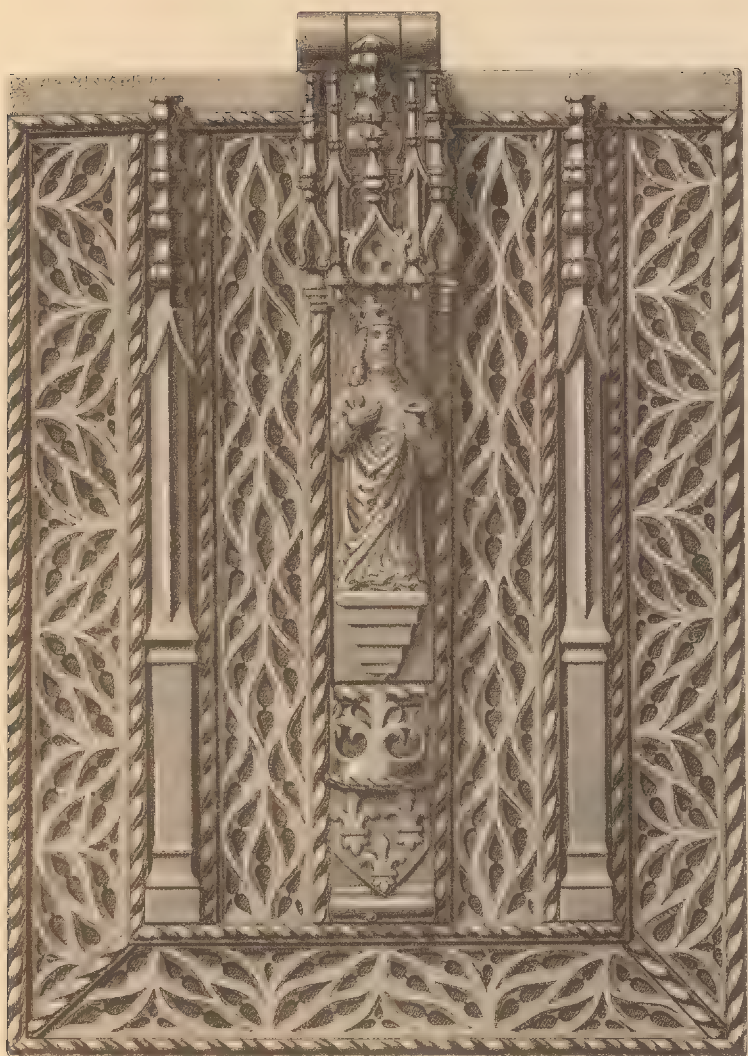




1480 1520.

I H. v H A del. 0,10 I K. sc

J 72



0 10.

IH v.H A

I Klipphan sc

1460 — 1500.




0 50.

F.

G

A

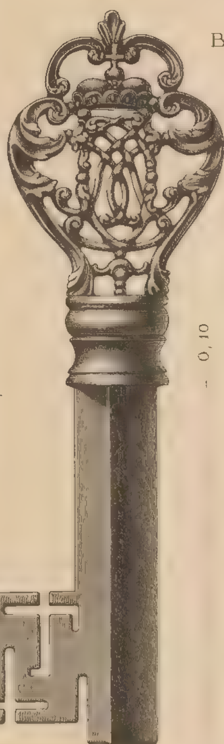





D.

B.






E

C.



I H. v H A. del.

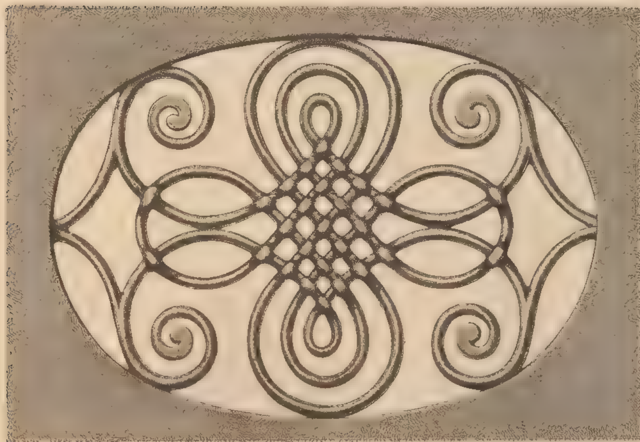
1720 — 1760

I K sc

A

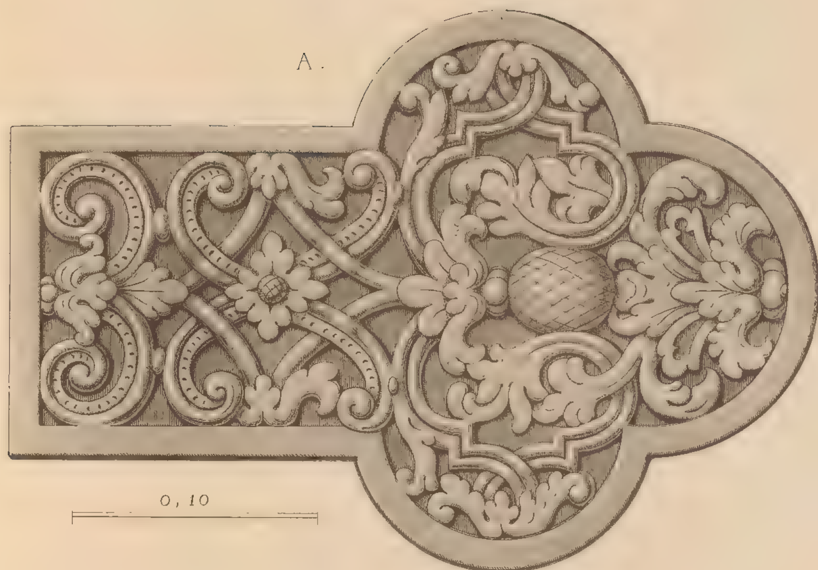


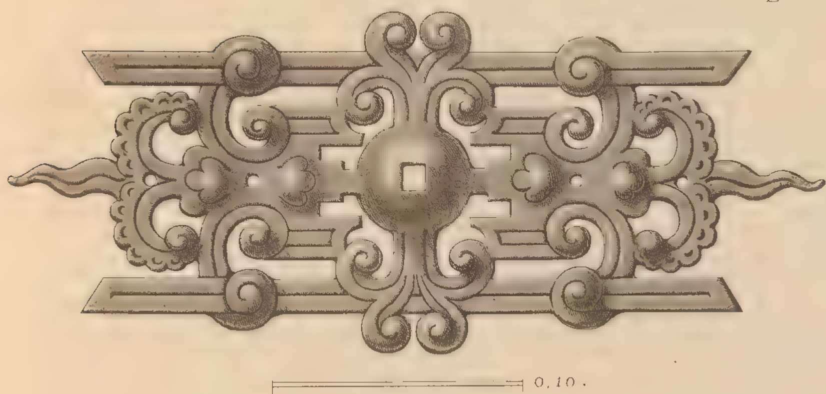

B.




I H v H A del. I K sc.

1580 1640.




I H v H A del · I. K sc

1630 - 1680



A



B.



C



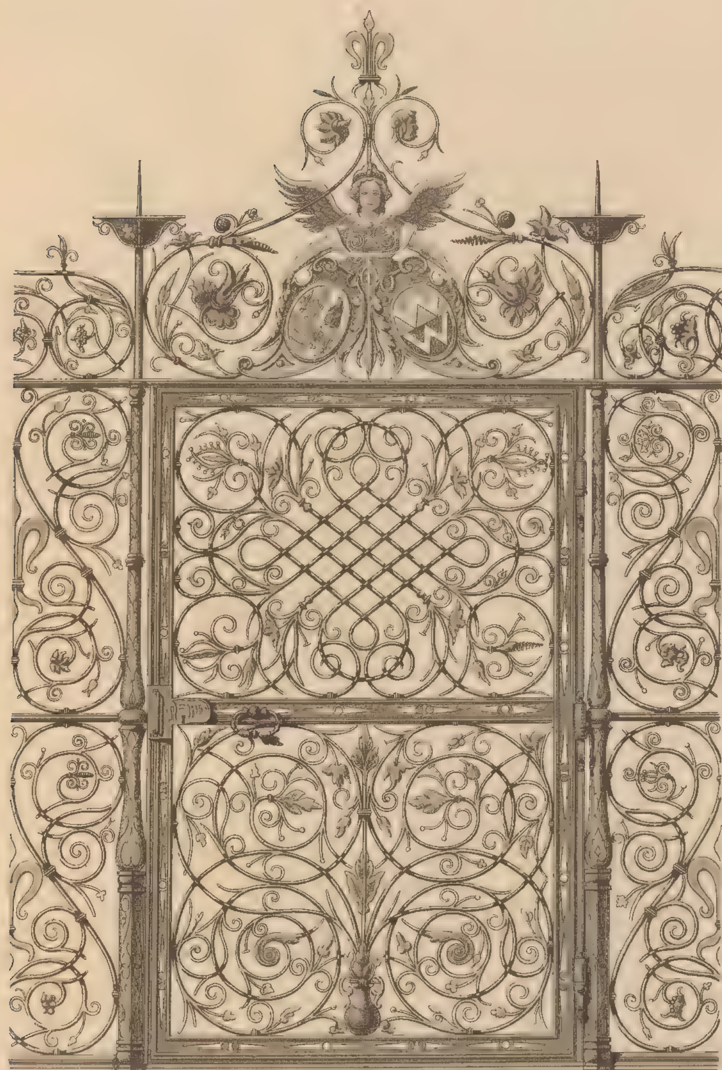
D.



E

0,10

I.H.v.H.-A. 1530 - 1570. I. Klipphan sc.



1 Meter

I H v H A  I Klipphan sc

1588.



1 Meter

I.H.v H A. 1588. I.K sc.



I H v H A — 0 50 — I K. sc

1703.

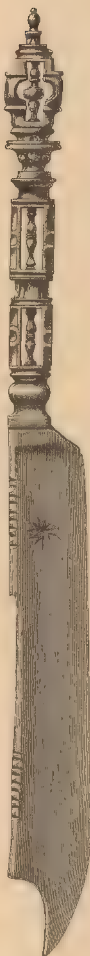



H. v. H. A. del. 1480 1520. J. K. sc.

A.



F.



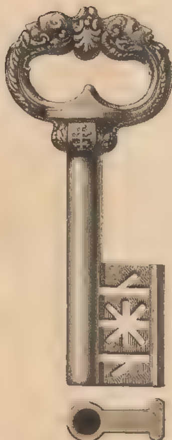
B.



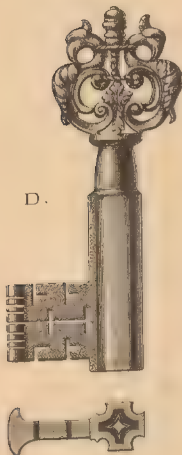
G.



C.



D.



E.



H. Orig. Gr.

Ad. A B C D. F. 0 10

Ad. E. G. 0 5.

I H v H A del

I Klipphan sc

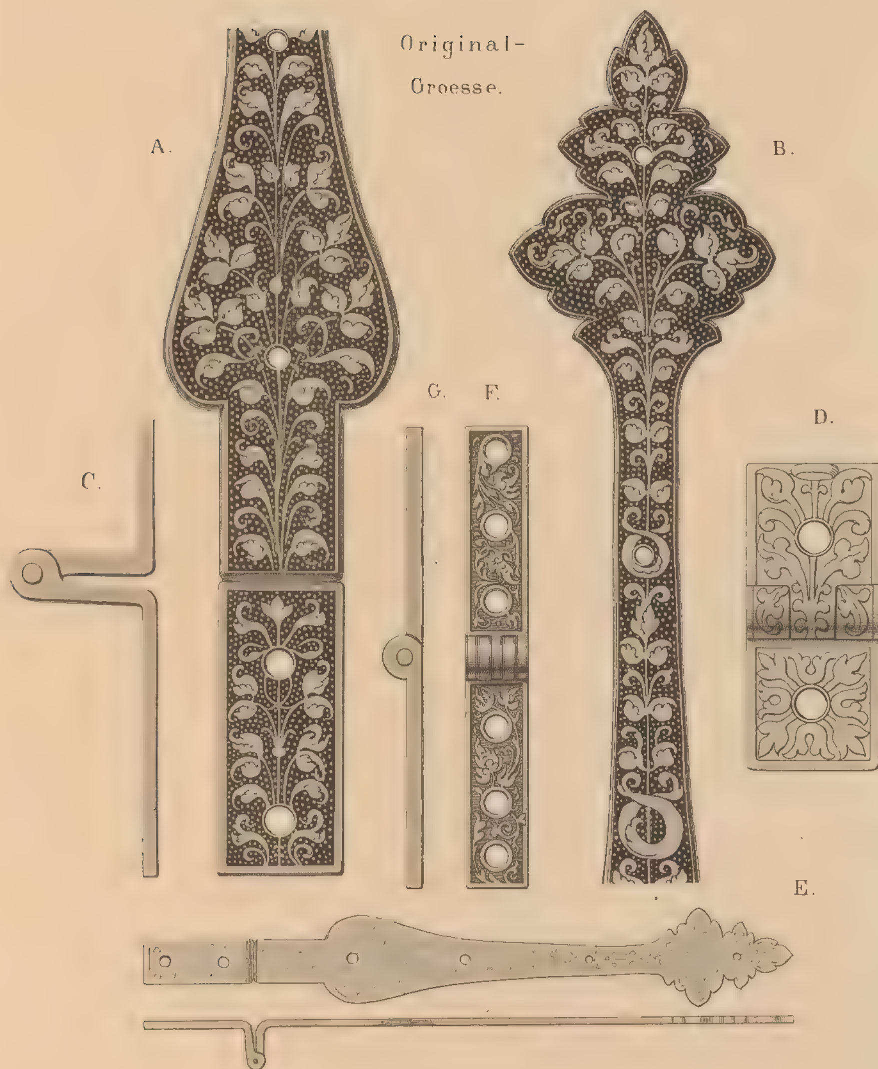
1550 - 1600




I H. v H A

I Klipphan sc

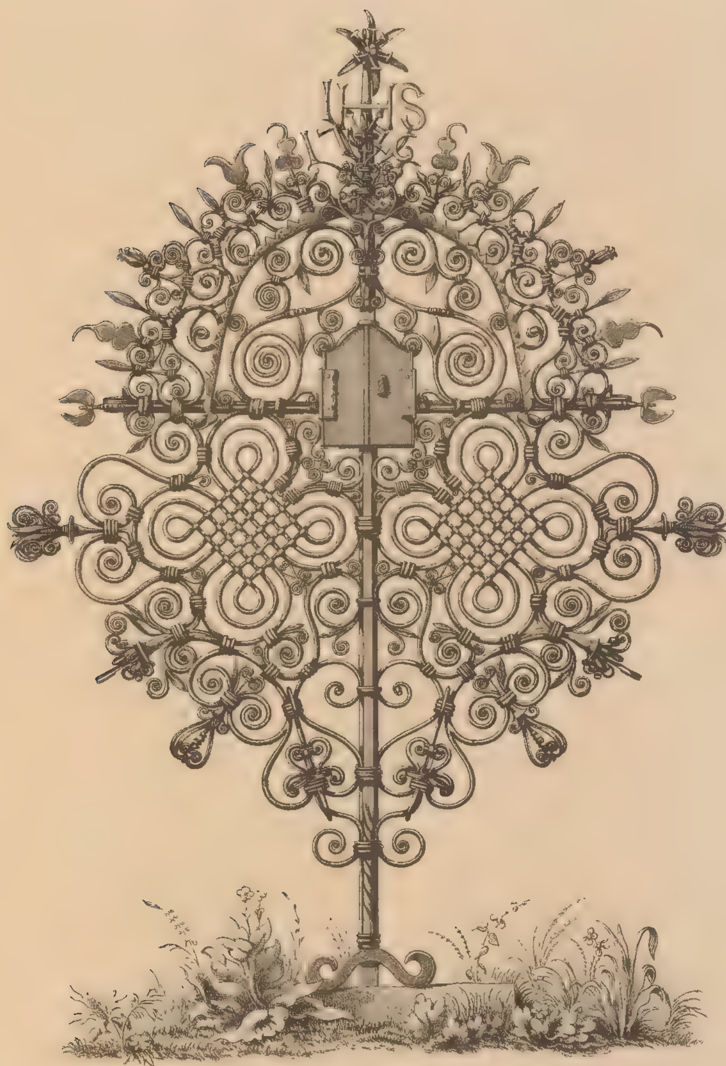
1762




1560 – 1610.

I.H.v H A. del

I K sc




0 50

I H v Hefner Alteneck del     I Klipphan sc

1726

